

Rundbrief der Sektion 11:
Frauen- und Geschlechterforschung in der
Erziehungswissenschaft
der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Dezember 2012

Inhalt

Seite

1. Vorwort	4
2. Danksagung an den alten Vorstand	5
3. Der neue Vorstand stellt sich vor	6
<i>3.1 Prof. Dr. Katharina Walgenbach</i>	<i>6</i>
<i>3.2 PD Dr. Gaja von Sychowski</i>	<i>7</i>
<i>3.3 Dr. Anna Stach</i>	<i>8</i>
4. Generationen im Dialog: Hannelore Faulstich-Wieland und Jeannette Windheuser	11
<i>4.1 Fragen an die Generation Nachwuchswissenschaftler_innen</i>	<i>11</i>
<i>4.2 Fragen an die Generation Gründer_innen</i>	<i>13</i>
5. Berichte aus der Sektion	16
<i>5.1 Sektionstagung 2013</i>	<i>16</i>
<i>5.2 Projekt: Theorie!</i>	<i>17</i>
<i>5.3 Tagungsbericht aus der Sektion</i>	<i>18</i>
<i>5.4 DGfE-Kongress 2012</i>	<i>21</i>
<i>5.5 Veröffentlichungen aus der Sektion 11 und der DGfE.....</i>	<i>22</i>
6. Tagungsberichte	24
<i>6.1 „Wanderungen – Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven“</i>	<i>24</i>
<i>6.2 „Genderprofessuren in der Soziologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven“</i>	<i>27</i>

7. Call for Papers	33
<i>7.1 DGfE-Kongress 2014</i>	<i>33</i>
 8. Ankündigungen	 39
<i>8.1 Ankündigungen Sektionstagungen der DGfE</i>	<i>39</i>
<i>8.2 Weitere Termine</i>	<i>40</i>
<i>8.3 Internetportal Intersektionalität</i>	<i>41</i>
<i>8.4 Neuer Master „Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse“</i>	<i>44</i>

1. Vorwort

Liebe Mitglieder der Sektion,

zum Ende des Jahres wollen wir als neuer Vorstand die schöne Tradition weiterführen, in unregelmäßigen Abständen einen Mitgliederrundbrief zu veröffentlichen. Insbesondere wollen wir Sie bitten, sich bereits den Termin für die Jahrestagung 2013 zu reservieren: Unter dem Titel ‚Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen‘ findet eine binationale Tagung (D und CH) vom 2.-5. Oktober 2013 in Wuppertal statt. Die Sektionstagung wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell unterstützt. Unsere konzeptionellen Überlegungen zur geplanten Sektionstagung finden Sie in diesem Rundbrief.

Neu ist unsere Rubrik ‚Generationen im Dialog‘, die aus der Überlegung entstanden ist, dass in den Universitäten, Fachhochschulen und Sektionen in den nächsten Jahren ein Generationenwechsel stattfinden wird. Diesen Generationenwechsel aktiv zu begleiten, sehen wir als wichtige Aufgabe des Vorstandes der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung an. Als Vorstand waren wir in den letzten Monaten bei verschiedenen Tagungen zur Geschlechterforschung vertreten. Die Tagungsberichte finden Sie am Ende des Mitgliederrundbriefes. Unsere Umfrage zur Beteiligung am DGfE-Kongress 2014 hat ergeben, dass bisher aus der Sektion 11 ein Symposium, zwei Arbeitsgruppen, ein Themenforum, allerdings kein Forschungsforum eingereicht wurden. Wir hoffen, dass diese Anträge erfolgreich sind und wir auf dem Jubiläumskongress der DGfE in Berlin als Sektion gut vertreten sein werden. Falls Sie weitere Arbeitsgruppen planen, wären wir als Vorstand nach wie vor an einer kurzen Benachrichtigung interessiert.

Es grüßt der Vorstand der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGfE

Anna Stach, Gaja von Sychowski und Katharina Walgenbach

2. Danksagung an den alten Vorstand

Im Namen der gesamten Sektion danken wir dem bisherigen Vorstand Prof. Dr. Barbara Rendtorff, Dr. Michaela Harmeier, Prof. Dr. Elke Kleinau, Prof. Dr. Vera Moser und für die geleistete Arbeit. Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Elke Kleinau (Köln) und Prof. Dr. Barbara Rendtorff (Paderborn) für ihre Bereitschaft, die Vorstandsarbeit so lange weiter zu übernehmen, bis ein neuer Vorstand gefunden war. Wir danken ebenso für die Hilfsbereitschaft und gute Kooperation bei der „Staffel-Übergabe“.

Mit **Barbara Rendtorff** und **Elke Kleinau** sind zwei Kolleginnen aus dem Vorstand der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung ausgeschieden, die seit vielen Jahren die Aktivitäten der Sektion gestaltet und vorangetrieben haben. Elke Kleinau war seit 2007 im Vorstand der Sektion aktiv. Barbara Rendtorff verlässt den Vorstand nach fast 10 Jahren engagierter Tätigkeit: in den Jahren 2002-2007 war sie im Vorstand aktiv und übernahm von 2009-2012 schließlich den Vorsitz der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung.

3. Der neue Vorstand stellt sich vor

Auf der Mitgliederversammlung im Rahmen des DGfE-Kongresses 2012 wurde entgegen des üblichen Turnus ein neuer Vorstand mit folgenden Mitgliedern gewählt: Erste Vorsitzende: Professorin Dr. Katharina Walgenbach (Wuppertal); Stellvertreterinnen: PD Dr. Gaja von Sychowski (Universität Duisburg Essen), zuständig für den Bereich Kommunikation; Dr. Anna Stach (Wuppertal), zuständig für den Bereich Finanzen.

3.1 Prof. Dr. Katharina Walgenbach

Professur für Gender und Diversity in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal

Mein Interesse an Geschlechterforschung bzw. feministischer Theorie dokumentiert sich bereits in meiner Diplomarbeit zu ‚Feministischen Erkenntnistheorien‘ an der Universität Kiel. An der University of Warwick (GB) erwarb ich darüber hinaus 1995 einen Master in ‚Gender and international Development‘. Daran anschließend arbeitete ich mit einem Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung an meiner Dissertation über ‚Weiße Identität, Geschlecht und Klasse in den deutschen Kolonien‘. Dort bezog ich mich bei der Bearbeitung von historischen Quellen bereits auf die Analyseperspektive Intersektionalität bzw. Interdependenzen.

Nach meiner Promotion an der Universität Kiel 2004 durfte ich für 1,5 Jahre eine inspirierende Zeit als C1-Vertretung am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin erleben (2004-2005). Dort begann ich mit Kolleginnen die Arbeit an dem gemeinsamen Buchprojekt ‚Gender als interdependente Kategorie‘ (2007). In den Jahren 2005-2010 arbeitete ich als Postdoc an der Universität Gießen am Lehrstuhl von Prof. Dr. Jutta Ecarius in der Jugendpädagogik.

Seit 2010 bin ich Professorin für Gender und Diversity an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort eröffnete ich im April 2012 gemeinsam mit meiner Mitarbeiterin Friederike Reher das Internetportal Intersektionalität (www.portal-intersektionalität.de). Aktiv bin ich zudem seit März 2012 in der Redaktion des Jahrbuchs Frauen- und Geschlechterforschung.

Als Vorsitzende der Sektion möchte ich mich insbesondere dafür einsetzen, die Sektion für verschiedene Generationen offen und interessant zu machen.

Publikationen

Walgenbach, Katharina: Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen: Budrich Verlag 2007 (mit Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin)

Walgenbach, Katharina: "Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur" Koloniale Diskurse zu Geschlecht, "Rasse" und Klasse im Kaiserreich. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag 2005

Walgenbach, Katharina: Intersektionalität, Bildung und Sozialisation (in Bearb., erscheint 2013 im VS Verlag)

3.2 PD Dr. Gaja von Sychowski

Vertretung der Professur Allgemeine Pädagogik am Institut für Berufs- und Weiterbildung der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen

Mit der Gender-Forschung beschäftige ich mich seit Ende der 90er Jahre und veröffentliche dazu seit 2004. Nicht zuletzt meine Habilitationsschrift „Geschlecht und Bildung – Beiträge der Gender-Theorie zur Grundlegung einer Allgemeinen Pädagogik im Anschluss an Judith Butler und Richard Höningwald“ ist thematisch einschlägig. Als Allgemeine Systematische Pädagogin (Bildungsphilosophin) engagiere ich mich seit dem DGfE-Kongress 2010 in Mainz in dem von Susanne Maurer initiierten „Projekt: Theorie!“. Der theoretische Diskurs ist mein Schwerpunkt.

Ich möchte mich für eine interdisziplinäre Vernetzung unserer Sektion, z.B. mit der Fachgesellschaft Gender einsetzen. Ich halte es für wichtig, dass unsere Sektion daran beteiligt ist, wenn Genderaspekte in Forschung und Lehre nicht nur diskutiert, sondern auch festgelegt und standardisiert werden sollen – und sei es durch Einsprüche.

Kurzbiographie

Jg. 1974; Lehramtsstudium der Germanistik, Pädagogik und Erziehungswissenschaft an der Universität / Gesamthochschule Duisburg, später Gerhard-Mercator Universität Duisburg vom Wintersemester 1993 / 1994 bis Sommersemester 2001 mit dem Abschluss des Ersten Staatsexamens für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen (Sek. I und II);

Graduiertenstipendium der Gerhard Mercator Universität Duisburg; Promotion zur Dr. phil. an der Gerhard Mercator Universität Duisburg 2005, Thema der Dissertation: *Logos im Schweigen und Reden – Studien zum Zusammenhang von Sprache und Bildung* (Betreuer: Prof. Dr. phil. Karl Helmer); Referendariat am Studienseminar Bocholt von 2005 bis 2007 mit dem Abschluss des Zweiten Staatsexamens für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen (Sek. I und II) in den Fächern Deutsch und Unterrichtsfach Pädagogik; 2007 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Allgemeinen Systematischen Pädagogik am Institut für Berufs- und Weiterbildung der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen; Habilitation 2010 an der Universität Duisburg Essen, Campus Essen; Thema der Habilitationsschrift: *Geschlecht und Bildung – Beiträge der Gender-Theorie zur Grundlegung einer Allgemeinen Pädagogik im Anschluss an Judith Butler und Richard Höningwald*; mündliche Habitationsleistung am 24.11.2010 zum Thema: *Helmuth Plessners anthropologische Grundfiguren der Conditio humana als Grundlagen einer Pädagogischen Anthropologie*; seit 8.12.2011 Venia Legendi für Erziehungswissenschaft / Allgemeine Pädagogik; im Sommersemester 2012: Gastprofessur für Bildungswissenschaft am Institut für Bildungswissenschaft in der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien; seit Wintersemester 2012 / 2013 Vertretung der Professur Allgemeine Pädagogik im Institut für Berufs- und Weiterbildung der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen.

Forschungsschwerpunkte

Dekonstruktivismus, Poststrukturalismus und Neukantianismus in der Allgemeinen Systematischen Pädagogik (Theorien der Bildung und Erziehung)

Publikationen

Sychowski, Gaja von: Donna Haraway. Fremde Körper als Utopie. In: Schlicht, Corinna (Hrsg.): Momente des Fremdseins. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Entfremdung, Identitätsverlust und Auflösungserscheinungen in Literatur, Film und Gesellschaft. Oberhausen 2006. S. 30-40 (= Autoren im Kontext. Duisburger Studienbögen; Bd. 8)

Sychowski, Gaja von: Judith Butler und der poststrukturalistische Bildungsdiskurs. In: Schlicht, Corinna (Hrsg.): Genderstudies in den Geisteswissenschaften. Beiträge aus der Literatur-, Film- und Sprachwissenschaft. Duisburg 2009. S. 11-23

Sychowski, Gaja von: Geschlecht und Bildung. Beiträge der Gender-Theorie zur Grundlegung einer Allgemeinen Pädagogik im Anschluss an Judith Butler und Richard Höningwald. Würzburg 2011 (= Schriften zur wissenschaftlichen Pädagogik; Bd. 5) (Habilitationsschrift)

3.3 Dr. Anna Stach

Freie Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Gender und Diversity in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal

Mein Studium der Erziehungswissenschaft habe ich 1998 an der Philipps-Universität Marburg mit einer empirischen Arbeit zur historischen Frauenbewegung in Deutschland abgeschlossen. Die Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen und insbesondere mit Frauenbewegungen in unterschiedlichen Ländern verfolge ich bis heute, insbesondere im Rahmen meiner Lehr- und Prüfungstätigkeit.

Mit meiner Dissertation „Die Inszenierung sozialer Konflikte in der populären Massenkultur am Beispiel erfolgreicher Talkshows – Ein Beitrag zum Thema Sozialisation durch Massenmedien unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Sozialisation“, die durch ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde, habe ich mich dem Thema Populärkultur und Geschlecht zugewandt. Zurzeit habilitiere ich an der Philipps-Universität Marburg mit einer empirischen Arbeit zum Thema Medien, Geschlecht und soziale Distinktion und entwickle auf der Basis empirischer Forschung meine geschlechter- und mediensozialisationstheoretischen Perspektiven weiter. Meine langjährige Ausbildung und Erfahrung im Bereich der Beratung (Personenzentrierte Beratung) und Therapie (Gestalttherapie) kommen meinen hermeneutischen und geschlechtertheoretischen Analysen zugute.

Im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Frauen- und Geschlechterforschung des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel (2005-2010) habe ich umfangreiche empirische Forschungsergebnisse zum Themenbereich Geschlecht in audiovisuellen Medien und Fankulturen erarbeitet. Bestimmend war hier die Auseinandersetzung mit Adoleszenz, Körper und Autorität. Die Weiterentwicklung von Methoden im Bereich der Medienrezeptionsforschung ausgehend von der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse gehört bis heute zu meinen zentralen Interessen.

Meine Arbeiten in diesen Bereichen habe ich auf meiner anschließenden Projektstelle am Fachbereich Humanwissenschaften der Universität Kassel im Schwerpunkt Soziologie

sozialer Differenzierung und Soziokultur weitergeführt und um männlichkeitstheoretische Fragestellungen erweitert. Sie sind durch Interdisziplinarität gekennzeichnet, da sie sich zwischen den Disziplinen Erziehungswissenschaft, Soziologie, Medien- und Kommunikationswissenschaft bewegen. Von 2007 bis zum Jahr 2012 habe ich in der Redaktion der Reihe Kulturanalysen (Tectum-Verlag) mitgearbeitet, die ebenso interdisziplinäre und geschlechterreflexive Perspektiven fokussiert.

Themen, die ich seit vielen Jahren neben meiner Forschungstätigkeit im Bereich Geschlecht und Populärkultur verfolge, und die sich vor allem in meinen Lehrveranstaltungen niederschlagen, gehören Beratung, Frauenbewegungen und Fundamentalismus. Gegenwärtig bin ich als freie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bergischen Universität Wuppertal im Fachgebiet Gender und Diversity in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften tätig und verfolge hier auch die Schwerpunktthemen Bildung, familiäre Sozialisation und Privilegierung.

In meinen Arbeiten kombiniere ich subjekttheoretische, sozialpsychologische und kultursoziologische Zugänge. Dabei beziehe ich mich hauptsächlich auf psychoanalytisch und geschlechtertheoretisch fundierte Perspektiven, die in der Tradition der Kritischen Theorie stehen und im Anschluss an soziale Bewegungen entwickelt wurden bzw. werden.

Die aus den Frauenbewegungen hervorgegangene Geschlechterforschung institutionell zu verankern und abzusichern, ist mir ein wichtiges Anliegen. Daher habe ich u.a. das interdisziplinäre Studienprogramm Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Kassel mit auf den Weg gebracht und mehrere Jahre mitgetragen und engagiere mich im Arbeitskreis für Postdoktorandinnen des Zentrums für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Universität Marburg. Nicht zuletzt aus diesem Grund habe ich mich für die Vorstandsarbeit der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung zur Wahl gestellt.

Wichtig ist mir im Rahmen der Vorstandsarbeit die Intensivierung interdisziplinärer Kooperationen.

Publikationen

Stach, Anna (Hrsg.): Von Ausreißern, Topmodels und Superstars – Soziale Ungleichheit und der Traum vom sozialen Aufstieg als Spielthemen in populären Fernsehformaten. Norderstedt 2010

Stach, Anna (Hrsg.): Männlichkeiten, Sexualitäten und Autorität in der Fantasy. Marburg 2011

Stach Anna (Hrsg.): Körper, Geschlecht, Affekt: Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse in jugendlichen Sozialräumen. Wiesbaden 2012 (mit Bütow, Birgit und Kahl, Ramona)

Kontaktadressen:

Prof. Dr. Katharina Walgenbach

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G- Erziehungswissenschaft

Gender und Diversity in den Erziehungs-
und Sozialwissenschaften

Gaußstr. 20
42119 Wuppertal

Mail: walgenbach@uni-wuppertal.de

PD Dr. phil. Gaja von Sychowski

Universität Duisburg Essen, Campus Essen
Fakultät für Bildungswissenschaften
Institut für Berufs- und Weiterbildung
Allgemeine Systematische Pädagogik
Weststadttürme B.08.06

Berliner Platz 6-8
45127 Essen

Mail: gaja.von-sychowski@uni-due.de

Dr. Anna Stach

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G-Erziehungswissenschaft
Gender und Diversity in den Erziehungs-
Und Sozialwissenschaften

Gaußstr. 20
42119 Wuppertal

Mail: annastach@gmx.de

4. Generationen im Dialog:

Hannelore Faulstich-Wieland und Jeannette Windheuser

Wir beobachten gerade einen Generationenwechsel an den Universitäten, Fachhochschulen und unserer Sektion. Eine bedeutsame Aufgabe des neuen Vorstandes wird sein, junge Sektionsmitglieder zu integrieren und das Wissen sowie die Erfahrung langjähriger Sektionsmitglieder für die Sektion zu bewahren. Darüber hinaus gilt es, die unterschiedlichen Generationen auch in einen Dialog zu bringen. Dafür steht unsere neue Rubrik ‚Generationen im Dialog‘ im Mitgliederrundbrief. Die Generation Gründer_innen wird in einen Dialog mit der Generation Nachwuchswissenschaftler_innen gebracht. Eine unterhaltsame Komponente ist dabei durchaus beabsichtigt. Die Fragen wurden jeweils schriftlich gestellt und beantwortet.

Hannelore Faulstich-Wieland und Jeannette Windheuser eröffnen unsere neue Rubrik. **Hannelore Faulstich-Wieland ist Professorin** für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Sozialisationsforschung an der Universität Hamburg (Jahrgang 1948). **Jeannette Windheuser** ist Doktorandin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bergischen Universität Wuppertal. Ihr Dissertationsprojekt zielt auf Geschlechtliche Subjektivierungsprozesse in der stationären Jugendhilfe (Jahrgang 1983).

4.1 Fragen an die Generation Nachwuchswissenschaftler_innen

Hannelore Faulstich-Wieland: Wieso haben Sie sich gerade für die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung entschieden?

Jeannette Windheuser: Sowohl während meines Studiums als auch in meinem Promotionsprojekt beschäftig(t)e ich mich mit Frauen- und Geschlechterforschung, feministischer Theorie bzw. Gender/Queer Studies. Darüber hinaus engagier(t)e ich mich in verschiedenen (queer-)feministischen Zusammenhängen. Von einer Sektionsmitgliedschaft erwarte(te) ich mir inhaltliche Anregungen, Vernetzung und wissenschaftliche sowie politische Anknüpfungspunkte.

H. F-W: In welcher anderen Sektion sind Sie noch aktiv?

J.W.: Allgemeine Erziehungswissenschaft.

F-W: Gelingt es Ihnen dort auch, Genderthemen einzubringen?

J.W.: Derzeit engagiere ich mich dort nicht für ‚Genderthemen‘, sehe Ihre Frage aber als Anregung diesbezüglich.

H. F-W: Welche Aktivitäten erhoffen Sie sich von der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung?

J.W.: Auf der diesjährigen Tagung „40 Jahre Feministische Debatten“ in Paderborn wurde in Diskussionen wiederholt eine aktuelle wie alte Lücke zwischen feministisch arbeitenden Pädagog_innen (z.B. aus Frauenhaus, Mädchenarbeit oder Gleichstellungsbüro) und Akteur_innen feministischer Theoriebildung deutlich. Insbesondere in der praxeologischen Ausrichtung unserer Disziplin sehe ich eine Verantwortung für die Sektion. Damit meine ich, dass der Dialog und die gemeinsame Aktivität feministischer Projekte oder Einrichtungen und feministischer Forschung/Theoriebildung eine der aktuellen Herausforderungen der Sektion darstellen. Dies ist umso dringlicher, da erstens in der pädagogischen Praxis feministische Auseinandersetzungen mit Ungleichheiten durch Versuche Vielfalt zu kapitalisieren verdrängt werden. Zweitens sieht sich feministische Theorie an den Universitäten Tendenzen ausgesetzt, unter 'glatte' Geschlechterforschung subsumiert zu werden, die sich leichter in (Bildungs-)Verwertungszusammenhänge einpassen lassen. Zwar sind die Bereiche feministischer Pädagogik und feministischer Theoriebildung/Forschung an sich autonom zu betrachten, dennoch haben sie dieser gemeinsamen Problemstellung auch gemeinsam etwas entgegen zu setzen.

Daneben wird bereits in dieser Rubrik des Generationendialogs deutlich, dass es einen Bedarf an gemeinsamer Diskussion von in der Vergangenheit begründeten und neueren Positionen gibt. Eine Plattform dafür zu bieten, wäre meiner Ansicht nach Aufgabe der Sektion. Ideen, in welche Richtung das gehen könnte, finden sich in meiner Antwort zur nächsten Frage.

H. F-W: *Nehmen Sie die Sektion eher als "alte" oder als "junge" Community wahr?*

J.W.: Im Sinne eines Dialogs würde ich gerne auf die Dichotomisierung von „alt“ und „jung“ verzichten. Die Problematik dieser Grenzziehung wird z.B. dann deutlich, wenn von einer „jungen Generation“ gesprochen oder geschrieben wird, die sich selbst „postfeministisch“ verortet oder dort zu verorten sei. Allerdings halte ich das für verkürzt, wird hier doch die vorhandene Differenz zwischen aktuellen Strömungen im *feministischen* Diskurs selbst verleugnet. Eine Herausforderung für die „nachwachsenden“ Feminist_innen scheint es zu sein, angesichts der anhaltenden medialen/populärkulturellen Dominanz von Meredith Haaf und Co., andere und vor allem kritisch-politische und ggf. radikale Verständnisse feministischer Politik und Verortung mehr Gehör zu verschaffen.

Für den Generationendialog erscheinen mir zwei Aspekte bedeutend:

Erstens gilt es den „Generationendialog“ durch die wechselseitige Lektüre vielfältiger „klassischer“ wie „moderner“ Texte voranzutreiben.

Zweitens ist zwischen populärkulturellen/journalistischen ggü. wissenschaftlichen/theoriebildenden Veröffentlichungen zu unterscheiden. Für eine Auseinandersetzung der Generationen sollten Erstere eher als Phänomene gesamtgesellschaftlicher Prozesse gelesen werden.

Darüber hinaus lohnt sich generationsübergreifend ein Blick der Akteur_innen feministischer Theoriebildung über den Tellerrand hinaus in politische und (sub-)kulturelle feministische Kontexte. Dies ist als Perspektiverweiterung gedacht, die zusammen mit Generationendialog und Praxis/Wissenschaftsdialog feministische Positionen in pädagogischen wie gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen stärken soll.

4.2 Fragen an die Generation Gründer_innen

Jeannette Windheuser: *Was hat Sie damals zu Ihrem Engagement für die Sektion bewegt?*

Hannelore Faulstich-Wieland: Die Frage erfordert eigentlich eine Rekapitulation der Gründungsgeschichte der Sektion, die ich hier aber nur sehr kurz skizzieren will¹:

¹ Vgl. ausführlicher: Hannelore Faulstich-Wieland (1989): Die Arbeitsgruppe Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. In: Faulstich-Wieland, Hannelore (Hg.): *Weibliche Identität*. Bielefeld, S. 3-11.

Die DGfE wurde 1963 gegründet und legte als Kriterium für eine Mitgliedschaft fest, dass jemand „sich durch wissenschaftliche Arbeiten so ausgewiesen hat, dass sich die Gesellschaft von seiner Mitarbeit Gewinn versprechen darf“ (§ 3 der Satzung). Zwar hat es in den Vorständen der DGfE damals immer auch eine Frau gegeben, bis 1982 merkte man jedoch von den Aktivitäten der zweiten Frauenbewegung wenig oder nichts in der DGfE. 1982 organisierten Frauen, die zum großen Teil nicht in der DGfE Mitglied waren, auf dem Kongress in Regensburg erstmals ein eigenes Symposium (Leben und Lernen jenseits patriarchaler Leitbilder). Ergebnis war u.a., dass ein Antrag auf Einrichtung einer Kommission Frauenforschung gestellt werden sollte – die Untergliederungen der DGfE waren zu der Zeit ausschließlich Kommissionen. Dieser Antrag wurde vom damaligen Vorstand abgelehnt, zugestanden wurde der Status einer „informellen Arbeitsgruppe“ und das Angebot, für den Kongress im März 1984 erneut ein Symposium zu gestalten. In der Vorbereitungsgruppe für diesen Kongress war ich selbst mit aktiv und wurde auf dem Kongress als Sprecherin der vom Vorstand genehmigten „Arbeitsgruppe auf Zeit“ gewählt.

Zum Hintergrund meines Engagements gehört zweifellos, dass ich mich erst ab den 1978er Jahren verstärkt mit „Frauenfragen“ befasst habe – ausgelöst durch private Erfahrungen nach der Geburt unseres ersten Sohnes 1978, die mich als erwerbstätige Mutter mit den üblichen „Rabenmütter“-Vorwürfen konfrontierten. Ich bearbeitete inhaltlich damals die Frage der „Berufsorientierenden Beratung von Mädchen“ als Habilitationsschrift und engagierte mich insbesondere im gewerkschaftlichen Kontext beim DGB. Damit wird auch deutlich, dass ich nicht aus feministischen Kreisen kam. Eine erfolgreiche Bewerbung als stellvertretende Leiterin des 1982 neu gegründeten Forschungsinstituts „Frau und Gesellschaft“ in Hannover brachte mich im Gegenteil in eine Position, die mir Engagement in gewerkschaftlichen Frauenkreisen verunmöglichte und auch die Mitarbeit in den frauenbezogenen DGfE-Aktivitäten keineswegs leicht machte. Insofern erlebte ich sehr deutlich Ausgrenzungen durch sich als Feministinnen verstehende Frauen.

Inhaltlich hielt ich es für wichtig, mich als Wissenschaftlerin in einer Organisation zu engagieren, die für die wissenschaftliche Pädagogik, die Gestaltung der entsprechenden Studiengänge, die Nachwuchsförderung und die Netzwerkbildung zuständig war. Mein Anliegen war es dabei durchaus – gemäß dem damaligen Stand – Frauensichten als notwendige Komplexitätssteigerung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu realisieren. Dafür schien die Beteiligung von Frauen an den Entscheidungsprozessen der Organisation unabdingbar – und zwar auch durch ihre eigene Organisation, die allerdings zugleich mit einem Engagement in einer weiteren Kommission verbunden werden sollte.

Die Möglichkeit, Sprecherin der neuen Arbeitsgruppe Frauenforschung zu werden, ergab sich allerdings nur dadurch, dass ich 1984 vom Institut Frau und Gesellschaft weg gegangen war und einen Ruf auf eine Professur in Frankfurt angenommen hatte.

J.W.: *Welche neuen Herausforderungen sehen Sie aktuell für die Sektion?*

H. F-W.: Durch die ganzen Jahre der Existenz der Sektion – erst als Arbeitsgruppe auf Zeit, dann als Arbeitsgruppe, dann als Kommission und schließlich als Sektion – hat mich immer die Frage beschäftigt, welche Rolle die Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechterforschung für die Erziehungswissenschaft spielen. D.h. es ging mir sowohl in der theoretischen Entwicklung, in den empirischen Arbeiten wie auch in der Praxisrelevanz unseres Tuns besonders darum, Einfluss auf den Mainstream zu nehmen, nicht als separierter Zirkel auf sich zurück verwiesen zu sein oder im Bündnis mit Praktikerinnen tätig zu sein (dafür gab es lange Zeit die „Frauen und Schule“-Veranstaltungen).

Diese Aufgabe stellt sich m.E. nach wie vor und sie wird theoretisch durch Ansprüche auf Berücksichtigung von Intersektionalität eher noch verstärkt. Dennoch kann man sagen, dass dies nicht nur eine Aufgabe aller Sektionen ist, sondern diese Sektion sich der Ausbuchstabierung, was Intersektionalität aus einer Genderperspektive bedeuten kann, (weiterhin) annehmen soll.

Ich glaube, dass ich damit auch einen anderen Akzent setzen würde, als Sie das tun, denn wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann geht es Ihnen sehr stark um Gemeinsamkeiten sich feministisch verstehender Menschen, und zwar insbesondere mit jenen, die in der Praxis arbeiten. Mein Fokus zielt nach wie vor stärker auf die Aktivitäten, die in Hochschule und Forschung liegen. Das hat sicherlich damit zu tun, dass ich das Glück habe, in der Hochschule „etabliert“ zu sein.

J.W.: *Zur Generationenfrage gehört auch die begrifflich-theoretische Auseinandersetzung. Wie denken Sie, kann die Kategorie ‚Geschlecht‘ (u.a. angesichts des inflationären Gebrauchs von ‚Gender‘ und der gegenwärtigen Renaturalisierung von Geschlecht) noch angemessen beschrieben werden?*

H. F-W.: Die Gefahr der Renaturalisierung von Geschlecht u.a. auch durch die Popularisierung von neurophysiologischen Behauptungen finde ich sehr zentral und halte es für wichtig, solchen Tendenzen entgegen zu wirken.

Den inflationären Gebrauch von Gender sehe ich dagegen nicht (weiß insofern nicht genau, was Sie damit meinen) und meinen theoretischen Ansatz der sozialen Konstruktion von Geschlecht (doing gender) finde ich nach wie vor tragfähig und ausbaubar. Die dabei zentrale Frage, was „geschlechtsadäquat“ ist², bietet m.E. sowohl theoretische wie empirische Ansatzpunkte, auch den Aspekt der Intersektionalität präziser zu fassen.

J.W.: Was erhoffen Sie sich vom Sektions-„Nachwuchs“?

H. F-W.: Nach wie vor finde ich die empirische Fundierung gendertheoretischer Ansätze als ausbaufähig und wünsche mir, dass die Nachwuchswissenschaftler/innen hier vor allem theoretisch fundierte Empirie betreiben und so wissenschaftliche Erkenntnisse erweitern und bereichern.

² Vgl. dazu: Hollander, Jocelyn A. (2012): "I Demand More of People": Accountability, Interaction, and Gender Change. In: *Gender & Society*.

5. Berichte aus der Sektion

5.1 Sektionstagung 2013 ‚Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen‘ (Bergische Universität Wuppertal/ Université Fribourg)

Die Jahrestagung 2013 zum Thema *Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen* wird an der Bergischen Universität Wuppertal in Kooperation mit der Université Fribourg (CH) vom 2.-4. Oktober 2013 stattfinden. Die Tagung verfolgt die Frage, inwiefern aktuelle Transformationen von Geschlecht bzw. Geschlechterverhältnissen zu einer etwaigen Neubestimmung erziehungswissenschaftlicher Leitbegriffe, pädagogischer Handlungsfelder und Bildungsinstitutionen führen.

Die Sektionstagung hat somit zum Ziel, gegenwärtige Neuordnungen von Ökonomie, Staat, Gesellschaft und Privatsphäre aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung zu analysieren. Sie zielt zudem darauf, die Konsequenzen der gesellschaftlichen Veränderungen für Begriffe wie Bildung, Erziehung oder Sozialisation zu reflektieren. Schließlich sollen die Auswirkungen aktueller Grenzverschiebungen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit auf Felder wie bspw. öffentliche Erziehung, Bildung und Care sowie private Arbeitsteilung untersucht werden.

Die kommende Jahrestagung orientiert sich dabei in mehrfacher Hinsicht an der Sektionstagung ‚Was kommt nach der Genderforschung‘ (2007). Auch dieses Mal soll der interdisziplinäre Dialog gesucht werden. Des Weiteren hat sich das Vorbereitungsteam für diese Sektionstagung gegen einen offenen Call for Papers entschieden und gezielt Referent/innen eingeladen. Gerahmt werden soll die Sektionstagung durch internationale Key Speaker wie Nancy Fraser, Angela Mc Robbie und Joan Scott. Für die finanzielle Unterstützung der Sektionstagung hat das Vorbereitungsteam einen erfolgreich Antrag bei der DFG gestellt.

Das Planungsteam bilden Prof. Dr. Katharina Walgenbach (Wuppertal), Prof. Dr. Rita Casale (Wuppertal), Prof. Dr. Edgar Forster (Fribourg), PD Dr. Gaja von Sychowski (Duisburg Essen) und Dr. Anna Stach (Wuppertal).

5.2. Projekt: Theorie

Die Arbeitsgruppe der Sektion *Projekt: Theorie!*, initiiert von Prof. Dr. Susanne Maurer (Marburg), hat seit dem ersten Meeting beim DGfE-Kongress 2010 in Mainz drei weitere Male getagt, und zwar im Anschluss an die letzte Jahrestagung der Sektion 2011 in Paderborn, im November 2011 in Oldenburg, und schließlich hat die letzte Zusammenkunft im Anschluss an die Tagung *40 Jahre feministische Debatten* in Paderborn stattgefunden. Diskutiert wurden eine relationale bzw. korrelativ-performante Neubestimmung von Geschlecht und Bildung im Anschluss an die Habilitationsschrift von Gaja von Sychowski, die Frage nach dem heutigen Begriffsverständnis von „Emanzipation“ und „Feminismus“, Machtdynamiken im feministischen Theorie-Diskurs sowie zuletzt Normativität in wissenschaftlichen Geschlechterdebatten. Es waren spannende und produktive Treffen, die immer von den Teilnehmenden bestimmt und damit in der Diskussion sehr offen waren.

Das nächste Treffen soll nun langfristiger geplant und angekündigt werden, damit mehr Sektionsmitglieder den Termin vormerken und wahrnehmen können. Es sind zwei halbe Tage im Anschluss an die Jahrestagung *Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen* vorgesehen, d.h. 5. und 6. Oktober 2013 in Wuppertal. Als mögliche Themen haben wir bisher folgende Vorschläge gesammelt:

- Können oder sollen wir noch über „Selbstbestimmung“ reden?
- Reifizierung in der Geschlechterforschung
- Was bedeutet „radikale feministische Reflexivität“ (engl. „radical social work“; Husserl: „radikal philosophischer Geist“)?

Trotz dieser ersten Sammlung soll *Projekt: Theorie!* wie immer offen und kreativ gehalten werden. Daher an dieser Stelle die Fragen: Wozu gibt es Diskussionsbedarf? Wer will einen Input vorbereiten? Anliegen, Interessen und Vorschläge nehmen Susanne Maurer und Gaja von Sychowski gerne per E-Mail entgegen. Auch wird aus organisatorischen Gründen um Anmeldung gebeten.

E-Mail:

maurer@staff.uni-marburg.de

gaja.von-sychowski@uni-due.de

5.3. Tagungsbericht aus der Sektion

Tagungsbericht Gaja von Sychowski

„40 Jahre feministische Debatten“

2./3. November 2012 an der Universität Paderborn

Veranstaltet von Professorin Dr. Barbara Rendtorff (AG Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Geschlechterforschung, Paderborn), Professorin Dr. Birgit Riegraf (Allgemeine Soziologie, Paderborn) und Dr. Claudia Mahs (ZfG, Paderborn) in Kooperation mit dem Zentrum für Geschlechterstudien / Gender Studies (ZfG) an der Universität Paderborn fand am 2. und 3. November 2012 die Tagung „40 Jahre feministische Debatten“ an der Universität Paderborn statt. In ihrer Begrüßung benannte Barbara Rendtorff die Anlässe zur Bestandsaufnahme: 1972 markiert zugleich die zweite westdeutsche Frauenbewegung in ihrer Projektphase und die Gründung der Universität Paderborn. Nach 40 Jahren Theoriearbeit innerhalb und außerhalb der Akademien wird der Leitfrage nachgegangen, was aus den zentralen Themen und Diskursen geworden ist.

1. Eröffnungsvortrag

Ilse Lenz (Soziologie / Soziale Ungleichheit und Geschlecht, Bochum) führte unter dem Titel „Zum Verhältnis zwischen feministischer Theorie und Praxis“ in die Tagung ein. Ausgehend von der Rede Helke Sanders vor dem SDS bis hin zu den sozialen Bewegungen der Gegenwart zeichnete Lenz ein umfassendes wie differenziertes Bild der feministischen Debatten. Sie arbeitete mit den Kategorien „Gleichheits- und Differenztheorien“, wobei sie weiter differenzierte zwischen solchen Differenztheorien, welche die Geschlechterdifferenz aufrechterhalten und solchen, die nach Aufhebung der Geschlechterdifferenz streben. Auf diese Weise unternahm sie Systematisierungsversuche eines Feldes, das aufgrund seiner Pluralität auch gegensätzlicher Bestrebungen kaum systematisierbar ist. Aktuell beschrieb Lenz „Geschlecht“ anhand eines Foto-Plakats als uneindeutig, verwoben, in Bewegung, „in die Luft geworfen“. Lenz betonte, dass Impulse eher aus der Praxis in die Wissenschaft gekommen sind und kommen, nicht umgekehrt. Für die Zukunft nannte sie Stärkung von „Bündnisfähigkeit“ als wichtige Aufgabe. Hierfür setzte Lenz auf Impulse aus den Queer-Bewegungen und den Intersektionalitäts-Debatten.

2. Parallelvorträge

Die Tagung war in vier □ teilweise parallel abgehaltene □ Panels (Panels I und II, Panels III und IV parallel) strukturiert, die thematische Schwerpunkte feministischer Debatten bildeten: „Gewalt im Geschlechterverhältnis“ (Panel I), „Arbeit und Geschlechterverhältnis“ (Panel II), „Feministische Theorien in Bewegung“ (Panel III) und „Frauen / Bewegung / Politik“ (Panel IV). Je eine Referentin führte rückblickend in das Panel ein, eine zweite markierte eine manifeste Gegenwartsposition zur Thematik und eine dritte stand für die aktuelle, zukunftsweisende Diskussion. Als Pionierinnen sprachen Carol Hagemann-White (Osnabrück) im ersten Panel, Regina Becker-Schmidt (Hannover) im zweiten, Herta Nagl-Docekal (Wien) im dritten und Sigrid Metz-Göckel (Dortmund) im vierten Panel. Die konsolidierte Gegenwart vertraten Margit Brückner (Frankfurt, Panel I), Andrea Bührmann (Göttingen, Panel II), Rita Casale (Wuppertal, Panel III) und Hilge Landweer (FU Berlin, Panel IV). In die Zukunft wiesen in Panel I Anna Lena Götsche (HU Berlin), in Panel II Julia Lepperhoff (Berlin), im Panel III Irene Pimminger (HU Berlin) und im Panel IV Ingrid Jungwirth (HU Berlin). Aufgrund der Parallelität der Vorträge geht dieser Bericht im Weiteren nur auf diejenigen Vorträge ein, die die Verfasserin gehört hat. Das betrifft die Panels II und III.

2.1. *Panel II: „Arbeit und Geschlechterverhältnis“*

Regina Becker-Schmidt verband in ihrem Vortrag „Gesellschaftliche Verfügung über Arbeit – gelebte Praxen: Anstöße aus der Frauenbewegung zur Erforschung von sozialen Tätigkeitsfeldern im Frauenalltag“ Kapitalismus- und Androzentrismuskritik anhand des Begriffes „Arbeit“. Sie zeichnete diese Verbindung „von Anbeginn der zweiten Frauenbewegung“ bis heute nach. Für die Gegenwart diagnostizierte Becker-Schmidt die Durchdringung der Hausarbeit von der „Logik der Erwerbsarbeit“. Dadurch verfestigten sich Strukturen sozialer Ungleichheit hinsichtlich „Geschlecht“, „Klasse“ und „Ethnie“. Auswege erhoffte sich Becker-Schmidt – wie schon Ilse Lenz im Eröffnungsvortrag – aus der Intersektionalitätsdebatte.

Andrea Bührmann rekonstruierte in dem Vortrag „Von der Ausweitung des Marx’schen Arbeitsbegriffs zur Ent-Grenzung der Arbeit: Versuch einer kritischen Re-Konstruktion der Debatten um Arbeit“ wie in Debatten um „Arbeit“ erklärt wurde, was passiert ist. Sie setzte bei Marx an. Bührmann bezeichnete im Anschluss an Becker-Schmidt die Gleichsetzung von „Arbeit“ und „Erwerbsarbeit“ bei gleichzeitiger Gleichsetzung von „Erwerbsarbeit“ und „Produktionsarbeit“ als „doppelte Verwiesenheit“ und „doppelte Vergesellschaftung“.

„Reproduktionsarbeit“ werde so ausgeschlossen. Bührmann forderte einen Blickwechsel hin zu der Unterscheidung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Angesichts von Erosionen der traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung diagnostizierte sie schließlich eine „umgekehrte Re-Traditionalisierung“. Die hierfür geeignete Forschungsperspektive war für Bührmann eine internationale und transdisziplinäre.

Julia Lepperhoff nahm nach sozialpsychologisch-kritischen (Becker-Schmidt) und marxistisch-soziologischen (Bührmann) Perspektiven in ihrem Beitrag „Prekäre Erwerbsintegration und neue Formen der Arbeitsteilung im Privathaushalt: Die feministische Debatte um Arbeit zwischen Teilhabe und neuen Spaltungslinien“ eine politikwissenschaftliche Perspektive ein. Sie zog drei Ebenen der Diskussion ein: eine vergeschlechtlichte Struktur (1), geschlechterdemokratische Verfahren bzw. Instrumente (2) und geschlechterpolitische Inhalte und Wirkungen (3). Auf diesen Ebenen warf Lepperhoff weiterführende Fragen auf: 1. Wird die vergeschlechtlichte Struktur durchlässig? 2. Haben Gleichstellungspolitik und NGOisierung geschlechterdemokratische Wirkungen? 3. Welche Wirkungen hat die Abspaltung des Finanzmarktkapitalismus vom Produktionskapitalismus in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise? Hier sind die Debatten offen.

2.2. Panel III: „Feministische Theorien in Bewegung“

Herta Nagl-Docekal referierte zum Thema „Feministische Philosophie im postfeministischen Kontext“. Sie stellte Postfeminismus und Transdisziplinarität in der Gegenwart fest. Nagl-Docekal markierte Aussagen wie „der Feminismus hat seine Zeit gehabt“ einerseits und weiterhin bestehenden Asymmetrien andererseits. Und sie diagnostizierte ein „Verschwinden der Philosophie“ bei Fokussierung empirischer Methoden und kulturwissenschaftlicher Ansprüche. In dieser Gemengelage propagierte Nagl-Docekal Feministische Philosophie nicht als isoliertes Fach, sondern als Work-in-Progress für alle und in allen (philosophischen) Teildisziplinen. Dies legte sie für philosophische Diskurse um „Leiblichkeit“, „Gerechtigkeit“, „Lebensformen“ und „Liebe“ dar. Weiter verwies sie auf feministische Aspekte in philosophischen Teildisziplinen, z.B. der Geschichtsphilosophie und der Religionsphilosophie. Schließlich betonte Nagl-Docekal keine Disziplin abwerten zu wollen, auch nicht die Empirie. Vielmehr stellte sie die weiterführende Frage, was jede Disziplin je und je leisten und in die Inter- / Transdisziplinarität einbringen kann.

Rita Casale diskutierte einen spezifischen historisch-philosophischen Zugang. Sie sprach über „Epistemologisierung und Kulturalisierung feministischer Theorien“. Casale fasste feministische Theorie als politische Theorie. In diesem Rahmen kategorisierte sie drei Achsen

der Ungleichheit: „Subjekt“, „Geschichte“ und „Gesellschaft“, die sie zugleich „begrifflich“ und als „strukturelle Konstellation“ darstellte. Casale kontextualisierte, sprach über historische Prozesse und Übergänge, die zu Ordnungen gerinnen. Schließlich analysierte sie Wirkungen und Rezeptionen dieser Ordnungen, Rekonstruktionen durch diese Ordnungen. Sie untersuchte das Verhältnis von Begriffen und von gesellschaftlichen Transformationen. Dabei sah sie aktuell eine Verschiebung der Begriffe durch gesellschaftliche Transformationen, in die der Feminismus verstrickt ist und auf die der Feminismus reagieren muss.

Irene Pimminger stellte schließlich ihren Beitrag unter die Leitfrage „Was bedeutet Geschlechtergerechtigkeit?“ Als Praktikerin im Feld der Gleichstellungspolitik war sie auf der Suche nach einer Utopie, die von der Praxis ausgeht. Darin entsprach sie einer Diagnose aus dem Eröffnungsvortrag von Ilse Lenz. Für ihre Utopie erachtete Pimminger eine Reformulierung oder Neufassung von Normativen für notwendig. Hinsichtlich des Gerechtigkeitsbegriffs forderte Pimminger eine wechselseitige Bestimmung von Theorie und Praxis die drei Ebenen betreffen soll: 1. „Differenz“ im Sinne von Abgrenzung, 2. die Differenzfrage mit dem Ziel von Anerkennung und 3. die Auflösung binären Denkens, die sie als Aufhebung des „Subjekts“ hin zur „Identität“ verstand. Trotz vehementer Widerstände in der Diskussion hielt Pimminger mit Überzeugung an diesen normativen Setzungen fest. Positionierung, einen eigenen Standpunkt markieren, ist Offenlegung eines normativen Kerns. Dieser ist unverzichtbar.

3. Abschlussvortrag

Elisabeth List (Philosophie, Graz) resümierte unter dem Titel „Von der Wissenschaftskritik zur Transformation des Wissens – Ein Perspektivenwechsel im feministischen Blick auf Wissenschaften“ die feministischen Debatten aus wissenschaftstheoretischer bzw. wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive. Sie vertrat einen wissenschaftskritischen Ansatz, den sie auf vier Ebenen verfolgte: (1) Diskursanalyse, (2) Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte, (3) Kulturanthropologie, (4) Transformation der Epistemologie. In Anerkennung von Kontingenz nahm sie „Abschied vom Prinzipiellen“ (Odo Marquard) und ermutigte dazu, die Zukunft der (feministischen) Wissenschaften neu zu denken. Dies erfordert nach List eine Transformation des Wissens durch Alternativen zum Neoliberalismus, wofür sie Impulse aus feministischen Debatten erwartet.

5.4 DGfE-Kongress „Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge“

12. bis 14. März 2012, Osnabrück

Die Sektion 11 hat zum 23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft mit dem Thema *Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge* (12. bis 14. März 2012, Osnabrück) zahlreiche spannende Beiträge geleistet, genauer handelte es sich um fünf Arbeitsgruppen und drei Forschungsforen von Sektionsmitgliedern:

- Arbeitsgruppe (AG) 18: „Der Diskurs um »Jungen als Bildungsverlierer« und die Wiederkehr von Dramatisierungen und Naturalisierungen des Geschlechterverhältnisses“, geleitet von Prof. Dr. Barbara Rendtorff (Paderborn) und Prof. Dr. Elke Kleinau (Köln);
- AG 24: „Didaktik als Antwort auf Heterogenität?“, veranstaltet von Dr. Jürgen Budde (Halle) und Vertr. Prof. Dr. Tanja Sturm (Hamburg);
- AG 33: „Prävention von Gewalt in Erziehung und in Beziehungen als Bildungsauftrag“, moderiert von Prof. Dr. Carol Hagemann-White (Osnabrück) und Prof. Dr. Eva Breitenbach (Bochum);
- AG 42: „Subjekttheoretische Perspektiven in der Intersektionalitätsdebatte“, durchgeführt von Prof. Dr. Katharina Walgenbach (Wuppertal) und Prof. Dr. Christine Riegel (Freiburg i. Br.);
- AG 56: „Sexualität und Soziale Arbeit – Perspektiven reflexiver Grenzverschiebungen“, organisiert von Dr. Alexandra Klein (Münster) und Prof. Dr. Elisabeth Tuidier (Kassel);
- Forschungsforum (FF) 07: „Forschende Blicke aus work-in-progress-Projekten zu doing differences in pädagogischen Praktiken“, veranstaltet von Prof. Dr. Marita Kampshoff (Schwäbisch Gmünd) und Dr. Jürgen Budde (Halle);
- FF 11: „Normativität an Grenzen“ von Prof. Dr. Birgit Bütow (Jena) und Prof. Dr. Susanne Maurer (Marburg);
- FF 25: „Biografisches Wissen in Wissenschaft und Praxis: Macht und Grenzen biografischer Thematisierung in pädagogischen Interaktionen“, geleitet von Univ.-Prof. Dr. Bettina Dausien (Wien) und Prof. Dr. Andreas Hanses (Dresden).

5.5 Veröffentlichungen aus der Sektion und der DGfE

Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung und Schriftenreihe der Sektion

Seit dem letzten Bericht aus der Sektion 11 sind erschienen:

- Casale, Rita/ Forster, Edgar (2011) (Hrsg.): Ungleiche Geschlechtergerechtigkeit – Geschlechterpolitik und Theorien des Humankapitals, 7. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft
- Moser, Vera/Rendtorff, Barbara (2012) (Hrsg.): Riskante Leben? Geschlechterordnungen in der Reflexiven Moderne, 8. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft
- Kleinau, Elke/Rendtorff, Barbara (2012) (Hrsg.): Eigen und anders – Beiträge aus der Geschlechterforschung und der Psychoanalytischen Pädagogik. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Publikation aus der Sektion

Lieferbar ab Dezember 2012:

- Bütow, Birgit/Kahl, Ramona/Stach, Anna (Hrsg.): Körper, Geschlecht, Affekt. Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse in jugendlichen Sozialräumen

Publikation der DGfE

- Thole, Werner/ Baader, Meike Sophia/ Helsper, Werner/ Kappeler, Manfred/ Leuzinger-Bohleber, Mariannne /Reh, Sabine/ Sielert, Uwe/ Thompson, Christiane (Hrsg.): **Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik**. Opladen: Barbara Budrich 2012

Gewalt und Missachtung stellen für die Pädagogik seit Jahrzehnten Phänomene dar, denen eine besondere Aufmerksamkeit und Sensibilität zukommt. Umso verunsichernder war zu Beginn des Jahres 2010 für die Erziehungswissenschaft die Konfrontation mit dem

Bekanntwerden von sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen.

In diesem Band wird aus unterschiedlichen Perspektiven das Verhältnis von sexualisierter Gewalt und Macht in institutionellen Arrangements der Pädagogik reflektiert und es werden sowohl historische als auch theoretische Fragen des Verhältnisses von Pädagogik und sexualisierter Gewalt diskutiert. Darüber hinaus werden aktuelle empirische Befunde kommentierend referiert und es wird der Frage nachgegangen, wie pädagogisches Handeln mit Macht und Sexualität verwoben ist.

Ankündigung Jahrbuch Bd. 10

Erscheint im Frühjahr 2014 im Barbara Budrich Verlag:

- „Männlichkeiten: Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen“

Das nächste Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung wird zum Thema „Männlichkeiten Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen“ erscheinen. Ein Schwerpunkt dieses Jahrbuchs liegt darauf, die Geschlechterkonstruktionen zu reflektieren, welche die aktuellen und historischen Diskurse zu Männlichkeiten in Kindertagesstätten, Schulen, Berufsschulen, Heimen etc. begleiten. Die Einreichungsfrist für den Call for Paper ist am 30. September 2012 abgelaufen. Das Thema ist dabei auf große Resonanz gestoßen und die eingereichten Abstracts dokumentieren eine breite Forschungsaktivität in den genannten Themenfeldern. Herausgegeben wird das Jahrbuch Bd. 10 von Jürgen Budde (Flensburg), Christine Thon (Flensburg) und Katharina Walgenbach (Wuppertal). Es wird im Frühjahr 2014 im Budrich Verlag erscheinen.

6. Tagungsberichte

Tagungsbericht: Gaja von Sychowski

6.1 „Wanderungen – Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven“

3./4. Februar 2012 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die wissenschaftliche Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association (Gender e.V.) veranstaltete in Kooperation mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Frauen und Geschlechterforschung (ZFG) unter dem Titel „Wanderungen – Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven“ am 3. und 4. Februar 2012 ihre zweite Jahrestagung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. In der Begrüßung durch Melanie Unseld (ZFG Oldenburg) und Sabine Hark (TU Berlin, erste Sprecherin) für den Vorstand der Fachgesellschaft (FG) wurden die Heterogenität und die Interdisziplinarität der Fachgesellschaft und der Tagung betont, die sich in Programm und Ablauf der Jahrestagung widerspiegeln.

1. Auftakt der Jahrestagung: Gemeinsamer Lunchtalk mit der KEG

Kooperationen mit anderen genderbezogenen Organisationen, Sektionen, Zentren sind erklärtes Ziel der FG. Bisher gelingt dies einzig mit der KEG (Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum), daher der Termin: Die Jahrestagung soll in jedem Jahr im Anschluss an die KEG-Tagung stattfinden. Der gemeinsame Lunchtalk wird als Übergang von der KEG-Tagung zur Tagung der FG gestaltet.

Auf dem Lunchtalk befassten sich drei Arbeitsgruppen mit den Themen „Wissenschaftspolitik, Umgehen mit dem ‚Auf und Ab‘, permanente neue Anforderungen“ (1), dem „Formulieren eigener Kriterien“ (2) und „Evaluationsstandards statt EVAs verwerfen“ (3). In der ersten Gruppe wurde überlegt, Evaluationen zu verweigern, zumindest aber Evaluierungen zu sammeln, um Kriterien und Standards transparenter diskutieren zu können. Auch für die Beschreibung von Stellen ist das bedeutsam. In der Wissenschaftspolitik wurden der Generationenwechsel, sich verändernde Rahmenbedingungen, Umgang mit Konkurrenz angesichts der Konzentration von Standorten als wichtige Probleme der Gegenwart benannt, auf die die *Gender Studies* reagieren müssen. In der zweiten Arbeitsgruppe ging es neben der Suche nach neuen Bündnispartnerinnen darum, wie die

wechselseitige Unterstützung von KEG und FG optimiert und auch beschleunigt werden könnte. Dazu müssten auch inhaltlich die Schnittstelle KEG / FG geklärt und Interessenkonstellationen genauer analysiert werden. In dieser Gruppe wurden Evaluationen unter Umständen für nützlich gehalten, insofern sie auch Einmischung, Einfluss und Schwerpunktbildung ermöglichen können. In der dritten Gruppe, wo Evaluationsstandards konkret besprochen wurden, ging es vornehmlich um den Umgang mit Zielvereinbarungen. Angesichts der hohen Komplexität des Themas wurde für den 26. Oktober 2012 eine eigene Veranstaltung festgelegt. Hierfür hielt man kurze Vorab-Berichte zur Vernetzung für sinnvoll.

2. Panels: „Wanderung“ und „Transformation“ – Begriffsverständnisse

In den Panels wurden die Begriffe „Wanderung“ und „Transformation“ unterschiedlich diskutiert. Es wurden terminologische und konzeptionelle Veränderungsprozesse (Panel I), Migrationen und ihre Effekte (Panel II), Limitationen aus (de-) und (re-)konstruktivistischer Sicht (Panel III) und politische wie auch normalisierende Folgen (Panel IV) von Wanderungen und Transformationen thematisiert. Die Vortragenden kamen aus folgenden Fächern: Rechtswissenschaften, Mathematik/Informatik, Theologie/Germanistik, Prähistorische Archäologie, Soziologie/Sozialwissenschaften, Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Medienforschung, Japanologie, Kunst und visuelle Kultur und Medienwissenschaft. Auffällig war hierbei eine Häufung soziologisch/sozialwissenschaftlicher Beiträgerinnen bei gleichzeitigem gänzlichem Fehlen von Pädagoginnen bzw. Erziehungswissenschaftlerinnen. Im Hinblick auf die fachliche wie auch politische Brisanz des Diskutierten sollten Frauen- und Geschlechterforscherinnen aus der Erziehungswissenschaft in der FG *Gender* nicht fehlen.

3. Diskussion zum Selbstverständnis der Fachgesellschaft

Die Diskussion zum Selbstverständnis der FG wurde von Susanne Baer (HU Berlin) moderiert. Sie knüpft an einen diesbezüglichen Workshop im Juli 2011 in Frankfurt und an die Ergebnisse des gemeinsamen Lunchtalks mit der KEG an. Paula Irene Villa (LMU München) plädierte für die Festlegung von (Meta-)Qualitätsstandards im Hinblick auf Evaluationen, Personal/Stellen, aber auch strukturell/institutionell und für Leistungs-/Zielvereinbarungen. Es ging ihr dabei um Transparenz, Inklusion und Vorschlagsrechte. Auch sollten Curricula festgelegt werden, und zwar auf die Frage hin, wann sich etwas als „Gender-Studies“ bezeichnen darf. Waltraud Ernst (Linz) spezifizierte, es ginge um definitorische Beantwortung der Fragen (Pl. sic!): Was sind Gender-Studies? Was ist Geschlechterforschung? Was ist feministische Forschung? Dagegen gab es deutliche

Stimmen, die eine in poststrukturalistisch-dekonstruktivistischen Herrschaftsdebatten begründete „Scheu vor Standardisierung“ formulierten.

Regina Frey (Berlin) verwies in diesem Zusammenhang auf die Stanford-Site im Internet (Gender-Force für den Bereich Technik)³. Dort habe man keine Scheu vor Festlegungen. Frey reklamierte, dass es keine Begriffs-Standards gebe, auf die man sich beziehen kann. Sabine Hark (FU Berlin) wollte festgelegt wissen, was „Genderaspekte in Forschung und Lehre“ gegenüber „Gleichstellung“ abgrenzt. Sigrid Schmitz (Wien) unterschied zwischen „Mindest-Standards“ und „Maximal-Standards“. Sie präferierte Mindest-Standards, da man diese offen halten könne. In Mindest-Standards wurde die Gefahr von Reduktion gesehen, in Maximal-Standards die Gefahr von Verfestigung.

Antke Engel (Berlin) plädierte für eine inhaltliche Diskussion. Sie wandte sich gegen eine naturalisierte Geschlechter-Binarität, betonte aber gleichzeitig Offenheit für Gegenargumente. Sie meinte, man muss Wagnisse eingehen und sollte nicht per se Heterogenität versuchen. Villa war gegen die Festlegung eines spezifischen Gender-Begriffs. Die Diskussion über Gender sollte gerade in der FG offen gehalten werden! Keine Hierarchisierung unter dem Label „Gender“, gleichzeitig aber keinen Sexismus unter dem Label „Gender“ dulden, forderte sie. Bettina Bock von Wülfringen (Berlin) wandte sich kritisch dagegen, Ausschlüsse zu produzieren. Es wurde unterstellt, dass Biologen und Mediziner immer noch binär denken. Andere sahen darin eine doppelte Zurückweisung für naturwissenschaftliche Gender-Forscherinnen.

Hark schlug schließlich vor, im Horizont eines „State of the Art“ eine Frageperspektive einzunehmen. Für Anträge heißt das: keine Definition des Begriffs, kein Literaturlisten-Kanon, aber: die Frage muss definiert werden, die Position muss deutlich werden, beides muss komplex und anspruchsvoll sein. Aline Oloff (Berlin) warf die Frage ein, ob Gender als Fach oder als Diskussions-Feld verstanden werden soll? Es gibt GS als Fach, GS in den Fächern. Hark sagte, das Fach GS ist ebenso gemeint wie die Gender-Perspektive in allen möglichen Disziplinen ebenso wie beides. Der „State of the Art“ muss diskutiert werden. Es geht der FG um wissenspolitische Visionen.

4. Morgenforen

Zu Beginn des zweiten Tages fand ein Morgenforum des wissenschaftlichen Nachwuchses statt. Dort trafen sich vornehmlich Absolventinnen des Faches GS, die ihre Schwierigkeiten

³ Vgl. <http://womenlaw.stanford.edu/pdf/gender-bias.pdf>

diskutierten. Sie brachten den Antrag in die MV ein, im Vorstand eine eigene, benannte Ansprechpartnerin („Nachwuchsbeauftragte“) zu etablieren. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Im Vorstand sind alle für alle da, nicht einzelne für einzelne Statusgruppen. Anna-Katharina Meßmer wurde in der anschließenden Mitgliederversammlung (MV) als Nachwuchswissenschaftlerin in den neuen Vorstand gewählt (siehe „Neuer Vorstand“).

5. Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Vorstands der Fachgesellschaft

Die MV war öffentlich. Es wurde beklagt, dass es zu wenige Eintritte, insbesondere von Professor_innen gibt. Daran soll gearbeitet werden (Werbung, Veranstaltungen, Außendarstellung). Vernetzung mit Sektionen, Kommissionen, AGs in den Fächern wird angestrebt. Villa hält Kontakte, wirbt um Beitritte ganzer Sektionen, Kommissionen, AGs. Sie ist hierfür die Ansprechpartnerin. Baer steht in Gesprächen mit der DFG, um die Fachgesellschaft bekannt zu machen. Sie berichtet, dass für die DFG allein die Statusgruppe der Professorinnen ausschlaggebend ist. Da es aus dieser Statusgruppe zu wenige Mitglieder gibt, zögert die DFG.

Neuer Vorstand (Wahl in der MV):

- Prof. Dr. Susanne Baer (HU Berlin, Bundesverfassungsgericht Karlsruhe)
- Prof. Dr. Sabine Hark (TU Berlin)
- Dr. Elahe Haschemi Yekani (HU Berlin)
- Dr. Petra Lucht (RWTH Aachen)
- Anna-Katharina Meßmer, Dipl.-Soz. (LMU München)
- Dr. Monika Schröttle (Interdisziplinäres Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung, Bielefeld)
- Prof. Dr. Paula Irene Villa (LMU München)

6. Ausblick

Die Jahrestagung 2013 soll vom 15.-16. Februar in Frankfurt am Main stattfinden. Sie wird in Zusammenarbeit mit dem „Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse“ und der „FH Frankfurt am Main“ organisiert. Beide Repräsentantinnen werden für die Dauer der Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung 2013 in den Vorstand kooptiert.

6.2 „Genderprofessuren in der Soziologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven“

4./5. Mai 2012 an der Universität Paderborn

1. „Genderprofessuren in der Soziologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven“

Der Rat der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) veranstaltete in Kooperation mit dem Zentrum für Geschlechterstudien / Gender Studies (ZG) vom 4. - 5. Mai an der Universität Paderborn den Workshop „Genderprofessuren in der Soziologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven“, der von rund 50 Teilnehmer_innen besucht wurde. Angesichts gegenwärtiger Veränderungen in der Hochschule (Mittelverknappung, Generationenwechsel, Umbau der Hochschul- und Wissenschaftslandschaft) sollte die Entwicklung der Genderprofessuren innerhalb der Soziologie ausgelotet und diskutiert werden. Berücksichtigung sollten auch die Debatten um Diversität, Heterogenität und Intersektionalität finden: Wie schlagen sich die theoretischen Kontroversen über Gender / Diversity / Intersektionalität in der Stellen- und Berufungspolitik nieder? Der Workshop bezog die Entwicklung der Genderprofessuren in Deutschland allgemein und im Fach Soziologie in der Schweiz, in Österreich, England und in nordeuropäischen Ländern ein. Birgit Riegraf (Paderborn) rahmte als Sektionssprecherin den Workshop mit einleitenden und zusammenfassenden Worten.

2. Geschichte und Stand der Institutionalisierung von Genderprofessuren

Ulla Bock von der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen – und Geschlechterforschung der FU Berlin betonte in ihrem einleitenden Vortrag die Wichtigkeit der Einrichtung von Genderprofessuren. Sie gab auf der Basis des Datenmaterials der Zentraleinrichtung einen umfassenden und detailreichen Überblick über die quantitative Entwicklung und aktuelle Tendenzen der Institutionalisierung von Genderprofessuren.⁴ Sie resümierte, dass mittlerweile ein weit gespanntes nationales und internationales Gender-Netzwerk vorhanden sei. Genderprofessuren seien Knotenpunkte von Netzwerken und bringen nachhaltig den Genderaspekt in Lehre und Forschung ein.

⁴ Die vollständige Datensammlung der Genderprofessuren ist zu finden unter: <http://www.zefg.fu-berlin.de/datensammlung/zentren/index.html> (Zugriff: 18.10.2012). Die Gender-Datensammlungen der Zentraleinrichtungen enthalten auch weitere interessante und gut strukturierte Übersichten über Zentren, Kollegs, Studiengänge und Forschungsgruppen.

Die Zahlen aus der Datenbank zu den Genderprofessuren⁵ in Deutschland, Österreich und der Schweiz ergeben folgendes Bild:

Die erste Genderprofessur wurde in Deutschland 1983 an der Fachhochschule Fulda (Sozialarbeit – Schwerpunkt Soziologie) eingerichtet. Ab den 1990er Jahren ist ein Anstieg bei der Einrichtung von Genderprofessuren zu verzeichnen, der bis heute anhält, wobei das Land NRW besonders aktiv war und ist. Zu berücksichtigen ist dabei, dass bis zum Jahr 2015 ca. ein Viertel der Genderprofessuren aller Disziplinen im deutschsprachigen Raum aufgrund von Emeritierung oder Befristung auslaufen werden.

Insgesamt sind **derzeit 193 Genderprofessuren** zu verzeichnen.⁶ Diese verteilen sich auf 36 Disziplinen. An den deutschen Universitäten befinden sich die meisten Genderprofessuren in der Soziologie (26), an zweiter Stelle steht das Fach Erziehungswissenschaft mit 15 Genderprofessuren. Von 175 Professuren in Deutschland sind 50 befristet.

Überblick: Genderprofessuren - deutschsprachige Länder⁷:

Genderprofessuren	Stand 2010	Stand 2012
Deutschland	150	175
Österreich	14	15
Schweiz	3	3

In Deutschland zeigt sich nach den Ergebnissen der Zentraleinrichtung eine klare regionale Verteilung und verweist auf die Länderpolitik bzw. auf die Zusammenarbeit zwischen Politik und Hochschule: 123, d.h. 70% der Genderprofessuren sind in vier Bundesländern angesiedelt: In Nordrhein Westfalen, Berlin, Niedersachsen und Baden Württemberg.

Nach dem Blick auf das Datenmaterial ging Ulla Bock auf der Basis von qualitativen Ergebnissen auf folgende Fragen ein:

1. Stellt der Begriff der Genderprofessuren ein Problem dar? Sie resümierte hierzu: Genderprofessuren seien umstritten. Nicht alle Stelleninhaberinnen begreifen sich in erster Linie als Genderforscherinnen, sondern möchten vor allem als Expertin für ihre Disziplin anerkannt werden. Verbunden sei mit dieser Position die Angst, dass Genderforschung

⁵ Darunter werden Professuren mit Teil- und Volldenomination Geschlechterforschung / Gender Studies gefasst.

⁶ 24% aller Genderprofessuren in Deutschland haben eine Voll-Denomination.

⁷ Eingeschlossen sind Professuren an den Universitäten und an den Fachhochschulen.

Marginalisierung bedeute. Argumentiert werde aber auch mit der gegenteiligen Diagnose, Genderforschung etabliere sich überall.

Bei der Diskussion der Frage, welche Stellen in der Gender-Datenbank erfasst seien, wies *Ulla Bock* darauf hin, dass in der Datenbank nicht diejenigen erfasst sind, die ihrem Selbstverständnis nach Genderforschung betreiben, aber keine Professur mit einer Gender-Denomination bekleiden. *Ulla Bock* vermutet, dass diese Gruppe größer ist als diejenige mit Gender-Denomination. Sie betonte, dass sie die Institutionalisierung dennoch als unverzichtbar erachte, da die Hochschule damit ausdrücke, dass sie Genderforschung unterstütze.

Die Frage, ob Genderprofessuren noch zeitgemäß seien, richtete die Referentin schließlich an das Plenum. Sie wurde von den Teilnehmer_innen des Workshops kontrovers diskutiert. Dabei wurde auch die Frage aufgegriffen, ob der Genderbegriff zu einer Verengung und damit zur Marginalisierung in der Disziplin führe.

3. Soziologische Geschlechterforschung - Eine Erfolgsgeschichte!?

Nach der Diskussion folgten drei Impulsreferate zum Stand der Genderforschung in der Soziologie.

Heidemarie Winkel (Universität Potsdam) resümierte in ihrem Vortrag „Geschlecht in der soziologischen Wissen(schaft)landschaft“, dass es durch die Geschlechterforschung in der Allgemeinen Soziologie Umschreibungen gegeben habe. Auch aus der Sozialstrukturanalyse sei die Genderperspektive nicht mehr wegzudenken. Die Basis dieser Erfolgsgeschichte sei die interdisziplinäre Verankerung der Genderforschung. Ein Standbein sei das Erfahrungswissen, das stark gemacht wurde. Die soziologische Genderforschung benötige vor diesem Hintergrund keinen theoretisch-methodologischen Sonderstatus, da in der Soziologie keine spezifischen Erfahrungen angesprochen würden. Wichtig sei die politische Dimension. So habe die Geschlechterforschung ihren Sonderstatus verloren und sei keine Bindestrich-Soziologie mehr. Es sei aber immer wieder politisches Engagement notwendig, um Genderprofessuren in der Disziplin zu begründen.

Heike Kahlert (Universität München) interpretierte die Geschichte der soziologischen Geschlechterforschung in ihrem Impulsreferat „Professionalisierungsprozesse in der Geschlechterforschung“ ebenso als eine Erfolgsgeschichte. Die Kategorie Geschlecht konnte als relevante Kategorie eingeführt werden. Allerdings sei mit der Geschlechterdifferenz nach wie vor oftmals die Naturalisierung von Geschlecht verbunden. Geschlecht sollte, so *Kahlerts*

Zielbestimmung, als *soziologische* Kategorie im Kanon des Faches verortet werden. *Heike Kahlert* erinnerte des Weiteren daran, dass sich die Frauen- und Geschlechterforschung aus der Frauenbewegung heraus als politische Wissenschaft positioniert habe und daher zum Prozess der Institutionalisierung in einem Spannungsverhältnis stehe. Allianzen seien aus dieser Perspektive mit anderen kritischen Soziologien zu suchen. Die wissenschaftskritische Perspektive der Geschlechterforschung sei nicht in den soziologischen Mainstream eingegangen. Die Referentin betonte in Bezug auf die Institutionalisierung, dass Genderprofessuren für den wissenschaftlichen Nachwuchs notwendig und dann karriereförderlich seien, wenn sie mit Qualifikationsstellen ausgestattet sind. Die institutionalisierten Karrierechancen in der soziologischen Frauen- und Geschlechterforschung schätzte *Kahlert* insgesamt recht gering ein.

Mathilde Schmitt (Österreichische Akademie der Wissenschaften / Innsbruck) diskutierte in ihrem Referat „Rurale Frauen- und Geschlechterforschung – Entwicklung, Verhinderungen, Perspektiven“ die Frage, warum es angesichts der erfolgreichen Institutionalisierungsgeschichte der Geschlechterforschung und angesichts der Tatsache, dass Rurale Geschlechterforschung zum Verstehen allgemeiner Verhältnisse beitragen kann, nicht gelungen sei, eine Genderprofessur für Rurale Agrarforschung einzurichten. Als Gründe dafür erachtete sie zum einen, dass die betroffene Gruppe keine Soziale Bewegung angestoßen habe. Zum anderen spiele der Urban Bias der Soziologie eine hemmende Rolle.

Im Anschluss an die Impulsreferate wurden Arbeitsgruppen mit vier thematischen Schwerpunkten gebildet: 1. Allgemeines/Besonderes - Normativität in der Wissenschaft; 2. Genderdenominationen – Genderprofessuren ohne disziplinäre Zuordnung?; 3. Karriere- / Nachwuchsförderung in den Gender Studies; 4. Verhältnis Gender-Diversity-Intersektionalität. Im Anschluss an die Gruppenarbeit wurde lebhaft über Genderdenominationen diskutiert. Damit verbunden war die Frage, ob sich die Gender Studies jeweils in ihren Disziplinen verankern sollten, oder ob sie sich disziplinübergreifend aufstellen sollten. Es wurde weiterhin die Frage aufgeworfen, welche Kriterien Gender Studies zu einer Disziplin machen und festgehalten, dass ein Kanon in der Praxis im Moment nicht normativ verhandelt ist. Nötig sei weiterhin auch die Erhebung von Bedarfen und Erfahrungen. Angeregt wurde zum Beispiel auch, Genderexpertinnen in Institutionen zu implementieren. Die Diskussion machte deutlich, dass den Teilnehmer_innen Doppelstrategien als erforderlich und wünschenswert erscheinen.

4. Soziologische Geschlechterforschung im internationalen Vergleich

Am zweiten Tag des Workshops wurden Bestandsaufnahmen, Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Vergleich durch Vorträge von Gästen aus der Schweiz, Österreich, England und den nordeuropäischen Ländern zusammengetragen.

Gabriele Griffin (York / England) erläuterte den fortgeschrittenen Stand und die Folgen der Ökonomisierung der Wissenschaft in England. Eine Folge der hier kostenintensiven BA- und MA-Abschlüsse sei die Fokussierung der Studierenden auf die anschließenden Beschäftigungschancen. Die konservative Politik zeige kaum Interesse an Genderforschung und es fehle an Politikerinnen, die die Gender Studies verfechten, da die meisten Feministinnen mittlerweile ausgeschieden und kaum jüngere in diesem Feld nachgerückt sind. Eine andere Folge sei die Abschaffung der meisten Studienprogramme im Bereich der Gender Studies. Nur wenige Gender-Studiengänge mit hoher internationaler Ausrichtung hätten Zulauf, insbesondere von internationalen Studierenden. Gender sei momentan kein Signalwort und habe daher keine große Anziehungskraft. Dagegen erzielt z.B. der Begriff Sexualität große Anziehung und in Verbindung mit Gender würden Kurse dann auch stark besucht. Die meisten Gender Studies seien in die Disziplin Soziologie eingegangen. *Griffin* erwartet eine weitere Verschlechterung auf der Ebene der Institutionalisierung der Gender Studies. Da die Forschung in England allgemein gut ausgestattet sei, gehe sie aber davon aus, dass Genderthemen weiterhin engagiert bearbeitet würden. Auch stünden die Chancen für Genderforscherinnen, prominente Professuren mit anderen Denominationen zu besetzen, gut.

Liisa Husu (Örebro / Schweden) referierte über den Stand der Institutionalisierung der Gender Studies in den nordeuropäischen Ländern, den sie insgesamt positiv einschätze. Aufgrund der staatlichen Förderung seit den 1970er Jahren seien Gender-Themen an den meisten Universitäten in Schweden und Finnland studierbar, viele Frauen seien an die Spitze der Universitäten gekommen (fast die Hälfte der Universitätspräsident_innen in Schweden sind Frauen) und im internationalen Vergleich befänden sich die nordeuropäischen Länder mit Ausnahme von Dänemark in Bezug auf die Institutionalisierung von Gender Studies stets auf den vorderen Plätzen. Gender-Themen würden von vielen, vor allem soziologischen Professuren verfolgt, es gebe aber nur wenige Denominationen mit dem Titel Geschlechterforschung / Gender Studies. Negativ schlage zu Buche, dass die staatliche Förderung reduziert werde und Fusionierungen von Instituten zur Auflösung von Gender Studies führten. *Husu* prognostiziert für die nordeuropäischen Länder eine Verstärkung von Verteilungskämpfen in und zwischen den Universitäten.

Brigitte Liebig (Otten / Schweiz) berichtete via Skype über die in der Tendenz positive Entwicklung der Genderprofessuren in der Schweiz. Im internationalen Vergleich habe die Institutionalisierung erst spät, das heißt im Jahr 2000, begonnen. Das Thema Gender sei gegenwärtig sehr aktuell und sichtbar. Die Politik fördere die Gender Studies unter anderem mit nationalen Forschungsprogrammen. An den meisten Universitäten könnten Gender Studies studiert werden und es gebe mehrere Professuren, die Genderthemen vertreten. Nur eine Genderprofessur habe allerdings eine Voll-Denomination.⁸ Auch außerhalb der Universität gäbe es diverse Gender-Institute und aktive feministische Netzwerke. Prekär sei, dass die Ressourcen für Gender Studies an entsprechende Programme geknüpft und viele Stellen befristet seien.

Eine positive Einschätzung der Situation der Gender Studies in Österreich gab *Susanne Sackl* (Graz / Österreich): Die Gender Studies hätten sich als Fach bewährt. An den meisten österreichischen Universitäten sei ein Angebot an genderbezogenen Themen zu verzeichnen und ein großer Bedarf sichtbar. An einigen Universitäten seien Veranstaltungen im Bereich Gender obligatorisch. Das Fach sei aber nicht institutionell abgesichert. So werden die Angebote oft von externen Lehrkräften bestritten. Sackl resümierte weiterhin, dass die Gender Studies in Österreich in der Politikwissenschaft besser verankert seien als im Fach Soziologie.

Nach den Beiträgen wurde die Sichtbarkeit der Gender Studies diskutiert: Wie können die Gender Studies als Disziplin innerhalb und außerhalb der Soziologie weiterhin und stärker sichtbar gemacht werden? Dabei wurde eingebracht, dass ein Prozess der Normalisierung von Gender wichtig sei, um Gender im Mainstream der Forschung verankern zu können. Diskutiert wurde auch das Thema der Employability. Die Debatte bewegte sich zwischen der Betrachtung problematischer Dimensionen und positiven Einschätzungen. Einige Teilnehmer_innen brachten ein, dass Absolvent_innen der Gender Studies in Deutschland gute Beschäftigungsmöglichkeiten haben. Hervorgehoben wurde, dass es angesichts gegenwärtiger Veränderungsprozesse wichtig sei, Einflüsse geltend zu machen und Allianzen zu schließen.

5. Abschlusspanel: Handlungsspielräume, Perspektiven, Strategien

Auf dem Abschlusspanel wurden Handlungsspielräume, Perspektiven und Strategien für die Frauen- und Geschlechterforschung diskutiert.

⁸ Sie wurde an der Universität Basel eingerichtet.

Sabine Hark (Berlin) von der Fachgesellschaft Geschlechterstudien / Gender Studies fokussierte die Wichtigkeit, an der Wissenschaftspolitik mitzuwirken, und Bündnisse mit Vertreter_innen in der Wissenschaft und in der Politik zu schließen. Sie verwies darauf, dass die Gestaltungsspielräume oft größer seien als zunächst angenommen und betonte die Möglichkeiten, die die Fachgesellschaft eröffne.

Edit Kirsch-Auwärter (Gleichstellungsbeauftragte der Universität Göttingen) wandte sich gegen ein Bedrohungsszenario, das die Gender Studies in der Auflösung befindlich sieht, berichtete aber auch von Mittelkürzungen. Für die Beschaffung von Ressourcen sei daher von großer Bedeutung, internationale, nationale und regionale Allianzen zu schließen. Sie verband mit den internationalen Entwicklungen auch die Hoffnung auf Veränderungen innerhalb der Gender Studies, da die Programmforschung an Bedeutung verlieren werde.

Katharina Liebsch (Hamburg) von der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hob die Bedeutung der gesellschaftspolitischen Anschlussfähigkeit der Gender Studies hervor. Die Institutionalisierung der Gender Studies werde weiter erfolgreich sein, so ihre Einschätzung, wenn sie gesellschaftspolitisch anschlussfähig bleibe. Sie betonte außerdem die Bedeutung eines starken inhaltlichen Profils und plädierte dafür, die Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung stärker öffentlich sichtbar zu machen.

Barbara Rendtorff (Paderborn) diskutierte die Situation in den Erziehungswissenschaften. Sie erläuterte, dass der Diskurs gegenwärtig stark von neurowissenschaftlichen Debatten geprägt sei, die an der Naturalisierung von Geschlecht festhalten. Daher betonte sie die Notwendigkeit einer Qualitätsoffensive über den Begriff Geschlecht in den Erziehungswissenschaften. Von der Fachgesellschaft Geschlechterstudien / Gender Studies erhofft sich Rendtorff Beiträge für stärker fundierte theoretische Perspektiven.

Brigitta Wrede (Bielefeld) von der Einrichtung der Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum (KEK) plädierte dafür, die gegenwärtigen Chancen der Institutionalisierung der Gender Studies wahrzunehmen und deren Inhalte disziplinübergreifend zu verankern.

6. Resümee

Der Workshop hat interessante Einblicke in länder- und disziplinübergreifende Entwicklungen von Genderprofessuren / Gender Studies gegeben. Er war durch kontroverse, lebendige Diskussionen gekennzeichnet. Als ein Ergebnis lässt sich festhalten, dass die

Teilnehmer_innen es als wichtig erachten, wissenschafts- und professionspolitisch Einfluss zu nehmen und weitgreifende Bündnisse – innerhalb und außerhalb der Universität - zu bilden, um Genderprofessuren abzusichern. Die Teilnehmer_innen brachten auch zum Ausdruck, dass sie Veranstaltungen wie diesen Workshop als wichtigen Ort erachten, um Strategien und Perspektiven im Hinblick auf die Institutionalisierung von Genderprofessuren / Gender Studies zu diskutieren und zu vereinbaren.⁹ Vielleicht könnte dies auch ein Anstoß für eine weitgreifende Vernetzung der Sektion Frauen- u und Geschlechterforschung der DGfE sein.

⁹ Ich danke Barbara Rendtorff und Karen Schierhorn für ihre Unterstützung dieses Workshopberichts. Der Workshopbericht von Karen Schierhorn für die Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der DGS ist erschienen unter: <http://www.frauen-undgeschlechterforschung.de/Inhalte/pdf/Rundbrief/Rundbrief86Juli2012.pdf> (Zugriff: 10.11.2012).

7. Call for Papers

„Traditionen und Zukünfte“

– 24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

9.-12. März 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Auf den Call for Papers gibt es bisher folgenden Rücklauf aus der Sektion 11

- ein Symposium,
- zwei Arbeitsgruppen,
- ein Themenforum,
- allerdings kein Forschungsforum.

Daher möchten wir an dieser Stelle wiederholt dazu anregen, Vorschläge einzureichen, damit wir auf dem Jubiläumskongress der DGfE in Berlin als Sektion noch besser vertreten sein werden. Der Call ☐ noch mal zum Nachlesen auf den nächsten Seiten ☐ läuft **noch bis zum 31. Januar 2013**.



Traditionen und Zukünfte

24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 9.-12. März 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Die Erziehungswissenschaft hat sich in den zurückliegenden gut einhundert Jahren zu einer bedeutenden wissenschaftlichen Disziplin mit einem festen Ort an den Universitäten entwickelt. Die Erziehungswissenschaft ist sowohl reaktiver wie initiierender Agent gesellschaftlicher Entwicklungen. Im Modus der Reaktion trägt sie Entwicklungen und Modernisierungen der Gesellschaft mit und sieht sich vielfältigen Erwartungen und strukturellen Rahmungen ausgesetzt, mit denen sie umzugehen und sich kritisch auseinander zu setzen hat. Im Modus des Initiierens regt sie gesellschaftliche Entwicklungen an, setzt selbst Rahmungen für weitere Festlegungen und definiert ebenfalls machtvoll Erwartungen. Anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens wird sich die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) auf ihrem Kongress 2014 in Berlin mit den Traditionen sowie den Auf- und Umbrüchen der Erziehungswissenschaft und Pädagogik unter dem Thema »Traditionen und Zukünfte« auseinandersetzen.

Ziel des Kongresses ist es, die innovativen Potentiale der Erziehungswissenschaft wie die von der Erziehungswissenschaft auszubalancierenden Spannungsverhältnisse von Intentionen und Wirkungen, Anpassung und Widerstand sowie Reaktion und Antizipation zu identifizieren, um davon ausgehend zu diskutieren, welche Zukünfte die Erziehungswissenschaft (mit)gestalten will und kann. Forschende und Lehrende entwerfen diese Zukünfte nicht allein aus einer Gegenwart heraus, die sich als durchaus ambivalent präsentiert. Zukunftsentwürfe werden auch vor dem Hintergrund von Traditionen und Bildern des Gewordenen geformt. Die konstitutiven und variablen Spannungen zwischen Vergangenem und zukünftigen Entwicklungen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Lehre wie



auch von Erziehung und Bildung in pädagogischen Handlungsfeldern einschließlich ihrer Kontexte sollen bei diesem Kongress in den Blick genommen werden.

Traditionen

Der reflexive Umgang mit Erziehung und Bildung, die methodisch kontrollierte Hervorbringung und die professionelle Weitergabe pädagogischen Wissens, seine Systematisierung und Kritik wurden erst im 20. Jahrhundert Thema einer eigenständigen universitären Disziplin Erziehungswissenschaft. Unterschiedliche theoretische Traditionen, pädagogisch-praktische und politische Bezugssysteme, Erwartungen und Zuschreibungen begleiteten ihre langsame und immer wieder auch diskutable disziplinäre Konstitution.

Die Herausbildung der Erziehungswissenschaft als eigenständige Disziplin in Forschung und Lehre verlief keineswegs kontinuierlich. Ihre Entwicklung aus der Philosophie und der Prozess ihrer Etablierung an den Universitäten sind geprägt von vielfältigen Traditionen, von politischen Vereinnahmungen und Versuchen, sich vor solchen in eine scheinbare Neutralität von Wissenschaftlichkeit zu retten, aber auch von Abbrüchen und Umbrüchen. Irrwege und produktive Optionen charakterisieren die Geschichte der Erziehungswissenschaft sowie von Bildung und der Erziehung und sind begleitet von immer neuen Versuchen der Disziplin, ihren wissenschaftlichen Status und ihre gesellschaftliche Rolle zu bestimmen und auszufüllen. Bei der Aufgabe, Zukünfte zu entwerfen und zu begründen, wirken diese Prägungen und Festlegungen auf nicht immer explizierte Weise fort.

Zukünfte

Die Erziehungswissenschaft kann Zukunft mitgestalten. Eine doppelte Auseinandersetzung mit den Problemkonstruktionen, den gesellschaftlichen Erwartungen und den Erkenntnisstrategien der Gegenwart einerseits und der Historizität von Bildung, Erziehung und Forschungsarbeit andererseits erlauben es, begründete Prognosen abzugeben und Zukunftsentwürfe zu skizzieren. Je theoretisch klarer und empirisch überzeugender es ihr gelingt, die ökonomischen und gesellschaftlichen Kontexte von Bildung und Erziehung, Hilfe und Prävention zu bestimmen und zu problematisieren, desto nachhaltiger wird sie sich auch in Diskurse um die Gestaltung von Zukünften einbringen können. Nicht zuletzt der wieder zunehmende Rekurs auf erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse für die Konturierung und Begründung von Bildungs- und Sozialpolitik, und so auch von Zukunftsszenarien, stellt eine der jüngsten Herausforderungen dar. Angesichts der Verschärfung sozialer Ungleichheit, der veränderten kommunikativen Umwelten, der Schattenseiten der Individualisierung und des problematischen Bezugs auf ein



Gemeinsames, der Herausforderung des Umgangs mit knappen Ressourcen wie Umwelt und Zeit und der problematischen Neubestimmungen von Vorstellungen über Eingriffsmöglichkeiten in das, was einmal als das natürliche Leben fraglose Voraussetzung von Erziehung und Bildung schien, provoziert die Charakterisierung von »Bildung« als eine der zentralen sozialen Frage des 21. Jahrhunderts. Diese bildet gleichzeitig einen Versuch, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Die Erziehungswissenschaft wird nicht mit einheitlichen Lösungen aufwarten können. Aber sie kann antizipativ Konzepte und vielleicht auch produktive Utopien entwerfen. Unterschiedliche Zukunftsentwürfe erfordern die Definition von Zielsetzungen und die Klärung von Interessen. Insofern Zukunft gestaltet werden kann, sieht die Erziehungswissenschaft sich herausgefordert, daran kritisch und produktiv mitzuwirken.

Traditionen und Zukünfte – Call for Papers

Das fünfzigjährige Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft soll auf dem Berliner Kongress 2014 zum Anlass genommen werden, über das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, über Traditionen und Zukünfte, Auf- und Umbrüche in der Konsolidierung und Weiterentwicklung der erziehungswissenschaftlichen Disziplin und des Bildungs-, Sozial- und Erziehungswesens nachzudenken. Dieses Nach- und Neudenken wird in den Formaten *Plenar-* und *Parallelvorträge*, *Symposien* und *Arbeitsgruppen* sowie in den *Themen-* und *Forschungsforen* stattfinden. Direkte Bezüge zum Kongressthema sollen vor allem in *Symposien* und in *Plenarvorträgen* hergestellt werden. Die *Symposien* und die dort präsentierten Beiträge sollten sich aus erziehungswissenschaftlichen Perspektiven auf die folgenden thematischen Linien beziehen:

- Das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Bildung und Erziehung im Hinblick auf ihre Erforschung und Reflexion unter historischen, kategorial-systematischen und praktischen Perspektiven.
- Das Verhältnis von unterschiedlichen epistemologischen, methodologisch-methodischen und praktischen Traditionen und Programmen der Produktion, Verbreitung und Kommunikation ihres Wissens in Bezug auf die zukünftige Gestalt und zukünftige Aufgaben der Erziehungswissenschaft.
- Gesellschaftliche, kulturelle und politische Herausforderungen für die zukünftige Gestaltung von Bildung und Erziehung, von Hilfe und Prävention und Konsequenzen daraus für zukünftiges pädagogisches Handeln.



Für diese thematischen Aspekte wie auch für die anderen Formate ist ein *Proposal* elektronisch einzureichen, in dem das Konzept kurz beschrieben wird, Angaben zu Referentinnen und Referenten sowie Arbeitstitel der Referate und einzelne Abstracts aufgeführt sind. Weil die Zahl der Veranstaltungen begrenzt ist, wählt die Programmkommission unter den eingegangenen Vorschlägen auf der Basis einer externen Begutachtung aus.

Für den Anmelde- und Einreichungsprozess wird das Konferenzverwaltungssystem *ConfTool* verwendet, das ab Anfang November über conftool.dgfe2014.de zu erreichen ist. Weitere Informationen zum Anmeldeprozess finden Sie auch auf unserer Homepage <http://www.dgfe2014.de> unter dem Stichwort ›Anmeldung‹. **Die Deadline für Einreichungen ist der 31. Januar 2013.** Bitte beachten Sie folgende Rahmenbedingungen bei Ihrer Planung der dreistündigen Veranstaltungstypen:

- 1. Symposien** finden am 10. und am 11. März 2014 statt. Die Symposien müssen einen Bezug zu dem Kongressthema haben und sollten maximal vier Vorträge beinhalten, von denen ein Vortrag von einer Nachwuchswissenschaftlerin oder einem Nachwuchswissenschaftler gehalten wird (als Nachwuchswissenschaftler gelten alle nicht habilitierten Kolleginnen und Kollegen, die keine Vollprofessur innehaben). Internationalität und Interdisziplinarität bei der Auswahl der Vortragenden sind erwünscht.

Bitte reichen Sie für Ihre Vorschläge folgende Materialien ein: Ein gemeinsames Abstract (max. 4.000 Zeichen) und dessen Zusammenfassung für das Programm (max. 1.000 Zeichen) sowie Abstracts der Einzelbeiträge (jeweils max. 1.500 Zeichen).

- 2. Arbeitsgruppen** finden an allen drei Kongresstagen statt. Sie sind thematisch frei, jedoch ist ein Bezug zu dem Kongressthema erwünscht. Hier gibt es keine Regelungen für die Anzahl der Vorträge und die Auswahl der Referentinnen und Referenten. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, das Programm nicht zu überfrachten und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu beteiligen. Es können auch englischsprachige Arbeitsgruppen vorgeschlagen werden.

Bitte reichen Sie für Ihre Vorschläge folgende Materialien ein: Ein gemeinsames Abstract (max. 4.000 Zeichen) und dessen Zusammenfassung für das Programm (max. 1.000 Zeichen) sowie Abstracts der Einzelbeiträge (jeweils max. 1.500 Zeichen).



3. Themenforen finden parallel zu den Arbeitsgruppen am 12. März statt. Hier besteht die Möglichkeit, Einzelbeiträge mit einem klaren Bezug zum Kongressthema vorzuschlagen. Hierfür sind ein Abstract (max. 1.500 Zeichen) und eine Minimalzusammenfassung (max. 300 Zeichen) einzureichen.

4. Forschungsforen dauern zweieinhalb Stunden und sind in ihrer Gestaltung inhaltlich völlig freigestellt. Sie sollen nationalen wie auch internationalen Forschungsprojekten oder -verbünden sowie Nachwuchs- bzw. Doktorandengruppen eine Möglichkeit des fachlichen Austauschs bieten.

Bitte reichen Sie für Ihre Vorschläge ein gemeinsames Abstract (max. 4.000 Zeichen) und dessen Zusammenfassung für das Programm (max. 1.000 Zeichen) ein.

Alle Angaben zu Maximalzeichenzahlen verstehen sich inklusive Leerzeichen. Mit einer Benachrichtigung über die Annahme oder Ablehnung der Einreichungen ist im Spätsommer 2013 zu rechnen.

Ein *Call for Posters* wird später separat veröffentlicht.

Kontakt

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
DGfE2014 Kongressbüro
Dr. Ulrich Salaschek
Unter den Linden 6
10099 Berlin

E-Mail: info.dgfe2014@hu-berlin.de
Tel.: +49 (0)30 2093 4033
Fax: +49 (0)30 2093 1828

8. Ankündigungen

8.1 Ankündigungen Sektionstagungen der DGfE

- Bildung für nachhaltige Entwicklung □ theoretische, konzeptuelle und empirische Perspektiven □ Nachwuchstagung der Kommission Bildung für nachhaltige Entwicklung (07./08.12.2012, Osnabrück)
- Familie in krisenhaften Zeiten □ Tagung des Arbeitskreises Historische Familienforschung in der Sektion Historische Bildungsforschung (25./26.01.2013, Köln)
- Kulturen der Bildung. Methode und Konzept im Widerspruch. Aktuelle Diskussion von Konstruktion und De-Konstruktion im Vergleich □ Tagung der Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft (18./19.02.2013, Münster)
- Organisation und das Neue □ Jahrestagung der Kommission Organisationspädagogik (28.02./01.03.2013, Marburg)
- Bildung und Gewalt □ 7. Sektionstagung der Allgemeinen Erziehungswissenschaft (19. bis 21.03.2013, Köln)
- Vergleichende Didaktik und Curriculumforschung: nationale und internationale Perspektiven □ Theorietagung der Kommission Schulforschung und Allgemeine Didaktik (20. bis 22.03.2013, Leipzig)
- Praktiken der Ein- und Ausschließung in der Sozialen Arbeit □ Jahrestagung der Kommission Sozialpädagogik (30.05. bis 01.06.2013, Tübingen)
- Devianz als Risiko. Neujustierungen des Umgangs mit Delinquenz und sozialer Auffälligkeit □ Tagung der Kommission Sozialpädagogik der DGfE und der Sektion Soziale Probleme und Soziale Kontrolle der DGS (19. bis 21.09.2013, Siegen)
- Bildung und Differenz in historischer Perspektive □ Sektionstagung der Sektion Historische Bildungsforschung (19. bis 21.09.2013, Hamburg)
- Jahrestagung 2013 der Sektion Erwachsenenbildung (19. bis 21.09.2013, Frankfurt am Main)

Mehr Informationen finden Sie auf der Homepage der DGfE!

8.2. Weitere Termine

- Leistungsbeurteilung zwischen Selektions- und Förderauftrag □ Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) (01./02.03.2013, Salzburg, Österreich)
- Fachstudienreise nach Peking für Mitglieder der DGfE (26.04. bis 03.05.2013)
- Summer School 2013 (29.07. bis 02.08.2013, Erkner /bei Berlin)
- Responsible Teaching and Sustainable Learning □ Conference of the European Association for Research in Learning and Instruction (EARLI) (27. till 31.08.2013, Munich, Germany)
- Lernaufgaben entwickeln, bearbeiten und überprüfen □ Ergebnisse und Perspektiven der fachdidaktischen Forschung □ Tagung der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) (06. bis 08.10.2013, Dortmund)
- Traditionen und Zukünfte □ 24. Kongress der DGfE (09. bis 12.03.2014, Berlin)

8.3 Internetportal Intersektionalität

Das Portal Intersektionalität bietet Forscher_innen und Praktiker_innen, die sich positiv auf das Paradigma Intersektionalität bzw. Interdependenzen beziehen, eine virtuelle Plattform. Als Pilotprojekt legt das Portal Intersektionalität zunächst einen Schwerpunkt auf die Sozialwissenschaften sowie den deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich). Im April 2012 konnte das Internetportal endlich online gehen.

Lesenswert sind beispielsweise die zahlreichen Schlüsseltexte, die von ausgewiesenen Autor_innen der Intersektionalitätsforschung extra für das Portal verfasst wurden. Die Schlüsseltexte geben einen einführenden Überblick über wichtige intersektionale Themenfelder und eignen sich deshalb besonders für die Lehre.

Das Portal will aber auch ein Ort sein, der zum Experiment einlädt. In der Debatte über Intersektionalität wird bspw. immer wieder die Frage diskutiert, welche soziale Kategorien bzw. Machtverhältnisse einbezogen werden und welche durch ein et_cet_era marginalisiert bleiben. Die Frage nach der Auswahl und Gewichtungen von Kategorien stellt sich in linearen Texten in besonderer Weise. Das Internetportal Intersektionalität bietet Experimentierfreudigen nun eine Plattform, die multimedialen Möglichkeiten des Internets auszuloten und lineare Schreibweisen aufzubrechen.

Exemplarisch dafür steht das Projekt ‚Interdependenzen und Hypertext‘ (Reher/Walgenbach), welches der Frage nachgeht, wie das Problem der Gewichtungen von sozialen Kategorien durch Hypertextformate (Wiki) bearbeitet werden kann. Das Portal dokumentiert hier erste Arbeitsergebnisse von Studierenden der Soziologie an der Universität Wuppertal. Auf der Basis dieser Ergebnisse wurde ein 3-D-Graph entwickelt, der einen linearen Text in Hypertextstrukturen transformiert. Der interaktive 3-D-Graph steht für ein Experiment mit neuen Formen der Textproduktion, bei denen die Vernetzung von intersektionalen Inhalten in dynamischer Weise visualisiert wird.

Des Weiteren können sich Forscher_innen im Portal Intersektionalität über eine Forschungsplattform informieren und vernetzen. E-Konferenzen, Diskussionspapiere und Working Paper ermöglichen eine virtuelle Diskussion. Praktiker_innen aus der Antidiskriminierungspädagogik, Gleichstellungspolitik oder dem Antidiskriminierungsrecht etc. können für ihre Angebote werben, sich über intersektionale Methoden austauschen und Projektdokumentationen bzw. Arbeitspapiere veröffentlichen.

Eine erste Methodenkonferenz von Praktiker_innen fand im April/Mai 2012 unter der Leitung von Dissens e.V. bereits statt. Er hatte einen kleinen Lehrfilm zum Gegenstand, der die Straßenkreuzungsmetapher von Kimberlé Crenshaw für die Antidiskriminierungsarbeit visualisierte (Filmtitel: ‚Zwei blaue Krokodile und die Lücke im System‘). Die virtuellen Methodenkonferenzen haben zum Ziel, dass Praktiker_innen sich über den Einsatz intersektionaler Methoden austauschen und diese eventuell gemeinsam weiterentwickeln.

Das Portal Intersektionalität wurde von Katharina Walgenbach (Professorin für Gender und Diversity an der Bergischen Universität Wuppertal) und ihrer Mitarbeiterin Friederike Reher konzipiert und umgesetzt. Förderung erhielt die Startphase des Projekts durch die Bergische Universität Wuppertal und durch das *Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung, NRW. Es ist zu erreichen unter:*
<http://portal-intersektionalitaet.de/>



Intersektionalität ist ein Paradigma, mit dem die Wechselbeziehungen von sozialen Machtverhältnissen wie Geschlecht, soziales Milieu, Nation, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Behinderung fokussiert werden. Diese Dimensionen sozialer Ungleichheit werden in ihren Überschneidungen bzw. Interdependenzen untersucht.

Das Internetportal zu Intersektionalität und Interdependenzen bietet:

Einführende Schlüsseltexte Forschungsdatenbank Praxisforum Experimentierräume
 Plattform für E-Konferenzen Literatur, Links, Veranstaltungen etc.

Konzept und Organisation
 Prof. Dr. Katharina Walgenbach
 Dipl. Päd. Friederike Reher (Wuppertal)



Gefördert durch
 Ministerium für Innovation,
 Wissenschaft und Forschung
 des Landes Nordrhein-Westfalen



8.4 Neuer Master „Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse“ an der Bergischen Universität Wuppertal



Wie gestalten sich **SUBJEKT**IVIERUNG und Vergesellschaftung
in der **MODERNE**? Was hat das mit **BILDUNG** und
ERZIEHUNG zu tun?
Wie wird das Verhalten
in modernen Gesellschaftsformen pädagogisiert?

Wie hängen **INATIONAL****STAAT**LICHKEIT und institutionalisierte
Bildungsprozesse zusammen?

Wie können Bildung und **GESELLSCHAFT** in der Moderne
THEORETISCH, HISTORISCH und **SOZIAL-**
WISSENSCHAFTLICH zusammen
gedacht werden?

Welche
Konsequenzen
haben
INTERNATIONALISIERTE
gesellschaftliche Strukturen für
Erziehungs- und Bildungsprozesse?

Wie gestalten sich
Subjektivierung und
INDIVIDUALISIERUNG,
wenn **GESCHLECHT**LICHE,
kulturelle und soziale Aspekte
von Bildungs- und
SOZIALISIERUNG-
PROZESSEN berücksichtigt werden?



Master of Arts
ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT:
BILDUNGSTHEORIE UND
GESELLSCHAFTSANALYSE

Bergische Universität Wuppertal
Fachbereich G
Bildungs- und Sozialwissenschaften/Erziehungswissenschaft
<http://erziehungswissenschaft.uni-wuppertal.de/studium/maebg/>

Im Wintersemester 2012/2013 startete
der Master „Bildungstheorie und
Gesellschaftsanalyse“ an der Bergischen
Universität Wuppertal. Zwei Module in
diesem neuen Master haben explizit
Fragen der Geschlechterforschung zum
Gegenstand: das Basismodul ‚Kultur,
Geschlecht und Weltgesellschaft‘ sowie
das Wahlpflichtmodul
‚Geschlechterforschung in der
Erziehungswissenschaft‘.

Auf den Weg gebracht haben diesen
Masterstudiengang u.a. auch Mitglieder
der Sektion 11: Rita Casale, Markus
Gippert, Maria Anna Kreienbaum,
Jeannette Windheuser und Katharina
Walgenbach.



Pädagogische Hochschule Freiburg
 Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Gewalt und Geschlecht

Ringvorlesung im Wintersemester 2012/13

Die Vorträge finden montags von 18.15 – 19.45 Uhr im KG 5, Raum 103, statt.

immer montags, 18.15 Uhr, KG 5, 103

22.10.
2012

Prof. Dr. Michael Meuser,
Technische Universität Dortmund,
Institut für Soziologie

Männliche Täter – weibliche Opfer?
 Zur Geschlechtslogik von Gewalt

05.11.
2012

Dr. Esther Lehnert
Forschungsnetzwerk:
Frauen und Rechtsextremismus, Berlin

Zwischen Straßenkampf und Unterordnung –
 junge Frauen im modernen Rechtsextremismus

19.11.
2012

Prof. Dr. Gunter A. Pilz
Universität Hannover,
Institut für Sportwissenschaft

Von der Fan-Kultur zum Gewalt-Event
 (30 min. Impulsreferat)

Anschließend
Podiumsdiskussion

- Prof. Dr. Albert Scherr (Moderation)
- Prof. Dr. Gunter A. Pilz
- Fanbeauftragter des SC Freiburgs
- Ralf Hettich (Mitglied der Ultra-Szene und Vorstandsmitglied des Interessenverbands „Supporters Crew“)

03.12.
2012

Prof. Dr. Nina Degele
Universität Freiburg,
Institut für Soziologie

„Ich dusch' nur mit dem Arsch zur Wand“:
 Zur verletzungsmächtigen und verletzungs offenen
Konstruktion von Männlichkeit

14.01.
2013

Dr. Magdalena Klinger
Freiburg

Wenn Lehrkräfte Grenzen überschreiten:
 Sexueller Missbrauch an Schulen

28.01.
2013

Mag^a.rer.soc.oec. Elli Scambor
Managing diversity Expertin, Männer-
beratung, Genderwerkstätte, Graz

**Ansätze intersektionaler gewaltpräventiver
Jugendarbeit**

Die Vorlesungsreihe wird von der Gleichstellungskommission der Fakultät 1 veranstaltet und lädt alle Mitglieder der Pädagogischen Hochschule ebenso wie die interessierte Freiburger Öffentlichkeit ganz herzlich zur Teilnahme ein.

Unsere Vorlesungsreihe bezieht sich auf verschiedene Praktiken der Gewalt, denn will man gewalttätiges Handeln verstehen, muss in den Fokus rücken, was Gewalt ermöglicht, welche Ausdrucksformen mit ihr verbunden sind und was dieses Handeln letztlich in Gang setzt. Es wird demnach in den Vorträgen darum gehen, die soziale und kulturelle Logik von Gewalt zu rekonstruieren und danach zu fragen, in welchem Zusammenhang all dies mit der Struktur- und Prozesskategorie „Geschlecht“ steht.



Infos und Anfahrt:

www.ph-freiburg.de – Kontakt
 Pädagogische Hochschule Freiburg · Kunzenweg 21 · 79117 Freiburg

